Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51, Corneliusstr. 66. Berichte, kleine Beiträge 2c. sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei 3 der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung" erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3,— Mk. Expedition und Druck von Joh. van Acken in Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Fernsprech-Nr. 1358.

Nr. 37. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 17. September 1910. Fernsprech-Nummer 4423. 12. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Die Tage von Aachen. — **Aus dem Verbandsgebiete:** Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten: M.-Gladbach. — Berichte aus den Ortsgruppen: Ay. — Dülken. — Füchen. — Kolbermoor. — Neumünster. — **Aus unserer Industrie:** Garnpreise rheinisch-westfälischer Spinner. — Schafft einen Ersatz für Baumwolle. — Vom Seidenwarengeschäft. — **Gewerkschaftliches:** Aus unseren Verbänden: Die Verbandsbureaus. — Das sozialdemokratische Schimpfwörterlexikon noch mehr zu Hülfe genommen. — Die 3. Generalversammlung des Post- und Telegraphenarbeiterverbandes (Sitz Bochum). — Die fünfte Generalversammlung des Verbandes christl. Schneider und Schneiderinnen Deutschlands. — Aus gegnerischen Organisationen: Ein „Bettag" der Gewerkschaften. — Ein Beitrag zur Naturgeschichte der „Gelben". — Eine sozialdemokratische Machtprobe. — **Allgemeine Rundschau:** Allgemeines: Eine Statistik des Elends. — Der schädliche Einfluß der Erwerbsarbeit während der Schwangerschaft. — Ein Rückgang ist im Schnapskonsum zu konstatieren. — Die Heranziehung von sogenannten Gewerbeärzten. — Die Ausfuhr Deutschlands. — **Versammlungskalender.** — Anzeigen.

Die Tage von Aachen.

I.

Unsere dritte Verbands-Generalversammlung tagt in einer Stadt mit einer reichen politischen Vergangenheit. Lange Zeit hindurch wurden die Herrscher des „heiligen, römischen Reiches deutscher Nation" in Aachen gekrönt, von hier aus die Geschicke des Landes und des Volkes mit geleitet und mit beeinflußt.

Zu Aachen in seiner Kaiserpracht,
Im altertümlichen Saale,
Saß König Rudolfs heilige Macht
Beim festlichen Krönungsmahle,

singt unser Dichterfürst Schiller in seinem Gedicht „Der Graf von Habsburg" und deutet damit die bedeutende Stellung an, die Aachen in der politischen Geschichte der Völker zukommt. Zahlreiche Denkmäler und reiche Schätze kirchlicher und weltlicher Kunst erinnern noch an all die Dinge vergangener Jahrhunderte. Staunend und mit einem Gefühl der Wehmut besieht sich der „moderne" Mensch von „heutzutage" diese Gegenstände als tote Zeugen verschwundener Pracht und Größe. Er sehnt sich so gerne heraus aus dieser Zeit des Realismus, der Ruhelosigkeit, des Hastens und Jagens, des ewigen Müdeseins, aus dieser abwechselungsreichen Zeit, die im Grunde genommen doch furchtbar eintönig und vor allem so liebeleer ist. Aber es war damals auch alles nicht so schön, als es uns die Denkmäler und Kunstschätze sagen möchten, als es in den Büchern, die wir als Schuljungens und auch noch später lasen, geschildert wird. Wohl war damals vieles besser als heute, aber wir haben aus jenen Jahrhunderten auch viele Zeugnisse niedriger Gesittung und Kultur, himmelschreiender Ungerechtigkeiten, politischer Zerrissenheit und Korruption, großer sozialer Konflikte, drückender Volkslasten, die durch die ständigen Kriegereien nicht gemildert wurden. Schiller schlägt in seinem bereits zitierten Gedicht auch dieses an. Als König Rudolf im Aachener Prunksaal seine Kaiserkrönung feierte, da

. . . rings erfüllte den hohen Balkon
Das Volk im freud'gen Gedränge;
Laut mischte sich in der Posaunen Ton
Das jauchzende Rufen der Menge.
Denn geendigt nach langem, verderblichem Streit,
War die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
Und ein Richter ward wieder auf Erden.
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr,
Des Mächtigen Beute zu werden.

Nun ist die Zeit für immer dahin. Das „heilige römische Reich deutscher Nation", das wiederholt in Aachen seinen Kaiser bekam, war schon zertrümmert infolge Schwäche, Uneinigkeit und Verrat, als Kaiser Franz im Jahre 1806 die Kaiserkrone niederlegte. Aachen wird wieder eine Kaiserkrönung erleben, wenn jener kommt, der im Liede gerufen wird, denn

Es liegt eine Krone im grünen Rhein,
Gezaubert von Gold und von Edelstein.
Und wer sie erhebet aus tiefstem Grund,
Den krönt man zu Aachen zur selben Stund.
Vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein,
Dem Kaiser der Zukunft, dem Fürsten vom Rhein. —

Auch in gewerblicher Hinsicht hat Aachen eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Von den primitivsten Formen des Handwerks bis zu unserm heutigen, modernen Fabrikbetrieb mit seinen Wundern der Technik ist ein weiter Weg, an dem viele Meilensteine einzelner Etappen und viele Wahrzeichen hohen Glanzes und tiefen Darniederliegens stehen. Heute zeigt Aachen in jeder Hinsicht den Charakter großer Wohlhabenheit und eines vornehmen Luxus, obwohl enge Straßen und alte Gebäude der Stadt ihr Gepräge geben. Was dem christlichen Gewerkschaftler die Stadt noch besonderes Interesse verleiht, ist, daß Aachener Textilarbeiter mit zu den Erbauern unseres Verbandes und der ganzen christlichen Gewerkschaften gehören und hier heute noch eine frisch pulsierende christliche Gewerkschaftsbewegung vorhanden ist.

Zu welcher lokalen Bedeutung es die Aachener Arbeiter gebracht haben, beweisen auch die Veranstaltungen, die aus Anlaß unserer Generalversammlung getroffen worden waren und der ganze äußere Rahmen der letzteren. Wohl selten ist ein „Arbeiter-Parlament" in Deutschland so gastlich aufgenommen worden, wie unser Verbandstag in Aachen. Die Tagung selbst fand im städtischen Kurgartensaale statt, die Eröffnungsfeier im Konzertsaale des Kurhauses. Im Kurgarten zu Aachen-Burtscheid war unseretwegen ein Doppelkonzert angesetzt. Dank gebührt hierfür in erster Linie dem Aachener Kartell, das in dem Kollegen Königshoven einen tüchtigen Leiter hat. Dank aber auch der Stadt Aachen für das freundliche Entgegenkommen, für die Ueberlassung der Kurhausräume und für die Gratisöffnung der Sehenswürdigkeiten. Unsere Delegierten hatten für alle Besichtigungen freien Entree, mit Ausnahme der Domschätze, wofür ein ermäßigtes Eintrittsgeld von 25 Pfg. gezahlt werden mußte. In welch' wohltuendem Gegensatze steht diese Bereitwilligkeit zu dem Verhalten des Gronauer Magistrats, der nicht einmal einen Raum für Arbeiterbildungsabende zur Verfügung stellen wollte.

Der erste Tag der Generalversammlung verlief in der denkbar besten Weise. Die Veranstaltungen boten eine glänzende Einleitung zu unserer Tagung und zugleich bei allen Teilnehmern eine gute Generalversammlungsstimmung. Der feine Regen hörte gegen 10 Uhr auf, und freundlich schaute die Spätsommersonne durch die zerrissenen Wolkenballe, als tausende Arbeiter zu der

großen Festversammlung

eilten, die Sonntag Morgen im Aachener Gesellschaftshause stattfand. Der geräumige Saal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt von Vorständen, Vertrauensleuten und Mitgliedern der einzelnen christlichen Verbände, die nicht nur aus Aachen selbst, sondern sogar weiterfort, aus Euskirchen, Düren, Eupen a. u. hergekommen waren. Außer dem ganzen Zentralvorstande nahmen an der Versammlung teil der Kollege Stegerwald als Vertreter des Gesamtverbandes und Kollege Gutsche vom Elberfelder Eisenbahnhandwerker- und -Arbeiterverband. Ferner die Reichstagsabgeordneten Nacken und Sittart und der Stadtverordnete Dr. Fischer. Nach einer kurzen Eröffnungsrede des Kollegen Weber nahm das Wort unser

Kollege Fischer-Mülhausen zu seinem Vortrage.

Hochgeehrte Festversammlung! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere diesjährige Generalversammlung tagt unter ganz anderen Auspizien, als jene in Augsburg. Damals lasteten die vorauszusehenden Wirkungen der Krise und der beschlossenen Beitragserhöhung auf unseren Gemütern und ließen frohe, hoffnungsfreudige Stimmung nicht aufkommen. Wir haben ja tatsächlich in den beiden letzten Jahren gelitten. Manches dürre Reis fiel ab. Das alles vermochte aber die Lebenskraft unserer Organisation nicht zu unterbinden. Wir stehen auch heute noch stark und innerlich gefestigt da. Mit froher Zuversicht blicken wir in die Zukunft, entschlossen, in der hoffentlich recht bald einsetzenden besseren Konjunktur, zurückzuerobern was wir verloren und darüber hinaus neue Anhänger zu gewinnen, unsern Verband zu einem mächtigen Glied der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu gestalten. (Bravo.) Dem Zweck soll auch unsere Verbandsgeneralversammlung dienen. Wir wollen neue Begeisterung und Schaffensfreude wecken; wollen den Kolleginnen und Kollegen Mittel an die Hand geben, für die Organisation zu arbeiten. Wir tun dies in der Ueberzeugung, daß wir nicht nur innerlich gefestigte, sondern auch nach außen hin starke Organisationen brauchen, um den kommenden Kämpfen gewachsen zu sein. Wie liegen denn heute die Dinge?

Mit dem gewaltigen Anwachsen der gewerkschaftlichen Organisationen ging Hand in Hand ein

Erstarken der Arbeitgeberverbände.

Hingegen war von einem wachsenden sozialen Verständnis in Arbeitgeberkreisen wenig zu spüren. Im Gegenteil, die mächtigen Arbeitgeberorganisationen richten ihre Spitze meist direkt gegen die Arbeiterorganisationen. Koalitions- und Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse von Organisation zu Organisation, sind den Leitern der Arbeitgeberverbände leider auch heute noch vielfach ein Greuel. (Sehr richtig.) Mit aller Macht sucht man das absolute Fabriksystem zu erhalten. Um Mittel in diesem Kampf sind die kapitalkräftigen Unternehmerverbände nicht verlegen. Sie protegieren gelbe Werks- und vaterländische Arbeitervereine. Allerdings mit diesen rückgratlosen Gebilden vermögen die Unternehmer die Entwicklung zum konstitutionellen Betriebssystem auf die Dauer nicht aufzuhalten. (Sehr richtig.) Gefährlicher für uns sind die auf die Beherrschung des Arbeitsmarktes gerichteten Bestrebungen der Arbeitgeber. Durch den einseitigen Arbeitsnachweis glaubt man in manchen Unternehmerkreisen das Koalitionsrecht und die Freizügigkeit der Arbeiter einschränken und die Aktionskraft der Gewerkschaften lähmen zu können. Ein weiteres Mittel der Arbeitgeberorganisationen sind die Aussperrungen. Durch Erweiterung des Kampffeldes sucht man die Organisationen der Arbeiter finanziell stark zu engagieren und zum Nachgeben zu bewegen. Ich erinnere an die Aussperrung im Baugewerbe und an den drohenden Riesenkampf in der Metallindustrie infolge des Werftarbeiterstreiks. Das alles zeigt uns, was wir in den nächsten Jahren zu erwarten haben: Große schwere Kämpfe um die Anerkennung der Gleichberechtigung des Arbeiterstandes. (Lebhafte Zustimmung.)

Dazu kommt, daß die Arbeitgeber auch eine stärkere Vertretung in den maßgebenden Körperschaften anstreben. Ihr Ziel ist Stillstand, wenn nicht eine Rückwärtsrevidierung der sozialen Gesetzgebung (Sehr richtig.) Auch nach der Richtung haben wir also alle Veranlassung, auf der Hut zu sein.

Aber nicht nur mit den Arbeitgeberverbänden, auch mit unseren

sozialdemokratischen Konkurrenzorganisationen

werden wir voraussichtlich in den nächsten Jahren manchen harten Strauß auszufechten haben. Die für die Sozialdemokratie voraussichtlich günstige Reichstagswahl wird auch die gewerkschaftliche Agitation der „freien" Verbände beleben. Das Anwachsen von Partei und Gewerkschaften erzeugt wiederum ein aggressiveres Vorgehen gegen die christlich organisierte Arbeiterschaft. Ich erinnere an die Worte Legiens auf dem Gewerkschaftskongreß in Köln (1905): Solange er an der Spitze der „freien" Gewerkschaften stehe, würden die christlichen Gewerkschaften als gleichberechtigt nicht anerkannt werden. (Heiterkeit.) Legien ist es ja auch gewesen, der verkündet hat, die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung werde sich unter schweren Kämpfen im Westen Deutschlands vollziehen. Wer weiß, ob nicht schon in den nächsten Jahren die „Genossen" den Versuch im Großen unternehmen, den christlichen Gewerkschaften das „schmerzstillende Halsband" umzulegen. Vielleicht auf dem Wege des Monopolvertrags. Ich erinnere an die Verträge im Lithographen- und im badischen Hafnergewerbe, an die Versuche im deutschen Buchdrucker- und im schweizerischen Brauergewerbe zu Monopolverträgen zu gelangen. In diesen Bestrebungen finden vielleicht die „Genossen" Unterstützung durch gewisse Strömungen im Lager der Arbeitgeber. (Zustimmung.) Rote Umstürzler Hand in Hand mit ihren Todfeinden, den Großkapitalisten, gegen die christlichen Gewerkschaften, das gäbe ein Schauspiel für Götter.

Endlich sei noch eine Gefahr erwähnt, die uns aus dem eigenen Lager entsteht,

die katholischen Fachabteilungen.

Wie verwirrend und vergiftend die Kampfesweise der Berliner" in den Reihen der katholischen Arbeiter wirkt, ist Ihnen bekannt. Nun ist ja den christlichen Gewerkschaften jüngst wieder gegenüber den Angriffen der „Berliner" durch Professor Mausbach eine glänzende Rechtfertigung zuteil geworden. Angesichts dessen wäre doppelt zu wünschen, daß sich die „Berliner" endlich der gewaltigen Verantwortung, die sie durch diese durch nichts gerechtfertigte Zersplitterung auf sich laden, bewußt würden. Denn von dem jetzigen Bruderkampf profitiert in letzter Linie nur die Sozialdemokratie. (Stürmisches sehr richtig.)

Wir sehen also, der Feinde und der Schwierigkeiten sind übergenug. Was tut uns demgegenüber not? Wir bedürfen finanzkräftiger Organisationen, einer geschulten, gut disziplinierten Mitgliedschaft. Einer Mitgliedschaft, die bewußt andere Wege geht, als die Sozialdemokratie und sich von deren Schlagworten nicht beeinflussen läßt, die Disziplin bewahrt in den großen Kämpfen der Zukunft und den Anordnungen der Führer Folge leistet. Dann aber! Wir müssen vor allem Massen haben. Die Macht der Zahl imponiert. Nur unserer Stärke verdanken wir unser Ansehen und unsern Einfluß. Wir müssen weiter wachsen. Tausende und Abertausende stehen noch fern, die zu uns gehören. Diese zu gewinnen ist unsere Aufgabe in der kommenden besseren Konjunktur. Bei allseitigem guten Willen muß es möglich sein, in der kommenden Hochkonjunktur die Mitgliedsziffern der christlichen Gewerkschaften auf eine halbe Million zu steigern.

Was ist nötig zur Erreichung dieses Zieles? Vor allem

ein fester Glaube an die Zukunft unserer Bewegung.

(Bravo.) Ein starker Glaube versetzt Berge, überwindet alle Schwierigkeiten. Erhalten wir den lebendigen Glauben an unsere Bewegung. Wir haben keinen Grund, entmutigt zu sein. Die christlichen Gewerkschaften mit ihren 300 000 Mitgliedern, 4½ Millionen Mark Einnahmen und 5 Millionen Mark Vermögen kann man nicht ignorieren. Unsere Bewegung ist auch nicht künstlich aufgepäppelt, ist kein Kartenhaus, das beim ersten Windhauch zusammenstürzt. Wir sind im Kampfe groß geworden und verstehen zu kämpfen. Es ist unsere Weltanschauung, die uns zusammenhält. (Lebhafte Zustimmung.) „Der innere Kern der christlichen Gewerkschaften ist die Weltanschauung . . . . und in dieser gedeihen sie und sind innerlich gefestigt und stark" hat selbst die „Einigkeit", das Organ der Anarcho-Sozialisten, vor einigen Jahren geschrieben.

Was wir ferner brauchen, sind

Idealismus und Opfersinn.

Für uns darf nie materielle Entschädigung in erster Linie der Ansporn zur Arbeit werden. Die Liebe zur Sache muß uns treiben. Gerne sollen wir auf manche Annehmlichkeiten des Lebens, selbst des Familienlebens verzichten, wenns die Sache erfordert. Die innere Befriedigung für ein großes und hehres Ziel gekämpft zu haben „ist Lohn, der reichlich lohnet". Vergessen wir nie, daß unsere christlichen Gewerkschaften nicht nur den materiellen Aufstieg der Arbeiterschaft ermöglichen, nein, sie kämpfen auch für die persönliche Freiheit des Arbeiters, für die Anerkennung unserer Gleichberechtigung, sie sind ein Hort unserer Weltanschauung.

Doppelt not tut uns dann in den Jahren ein

treues, kameradschaftliches Zusammenarbeiten

der gesamten christlich gesinnten Arbeiterschaft ohne Unterschied der Konfession und des Berufes. Lassen wir uns vor allem nicht konfessionell verhetzen. Entweder arbeiten wir vereint, oder wir werden nicht mehr sein. (Sehr richtig.) Wir haben in den christlichen Gewerkschaften den Beweis erbracht, daß ein einträchtliches Zusammenarbeiten möglich ist, ohne daß der katholische oder evangelische Arbeiter sich in seiner religiösen und parteipolitischen Ueberzeugung etwas zu vergeben braucht. Entwaffnen wir die Einwände unseres Gegners auch mehr und mehr durch einen sittlich einwandfreien Lebenswandel, sowie durch treue, selbstlose Mitarbeit in den konfessionellen Standesvereinen und politischen Parteien.

Wir sollen uns denn auch nicht nur als Mitglied unserer Berufsorganisation, sondern auch als Glied der Gesamtbewegung fühlen. Unterstützen wir unsere Bruderverbände in der Agitation. Führen wir unsere Familienangehörigen ihren Berufsverbänden zu. (Bravo.) Zeigen wir uns opferwillig, wenn unsere Bruderorganisationen in große Kämpfe verwickelt sind und vergessen wir nie, daß ihr Sieg auch unser Sieg ist.

Zeigen wir endlich den festen Willen, eine

entschiedene, ausdauernde Kleinarbeit

zu leisten. Beherzigen wir all die Anregungen, die uns auf den Verbandstagen und auf den Konferenzen, im Fachorgan und in Versammlungen fortwährend gegeben werden. Suchen wir vor allem auch die Jugend zu gewinnen. Seien wir alle tapfere, mutige Kämpfer gemäß dem Wort des Dichters:

Laß den Schwächling angstvoll zagen,
Wer um Hohes kämpft, muß wagen,
Leben gilt es oder Tod!
Laß die Wogen donnernd branden,
Nur bleib immer, magst du landen
Oder scheitern, selbst Pilot.

Wenn wir alle so arbeiten, wenn jeder von uns seine Pflicht erfüllt, braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein."

Reicher Beifall lohnte die vorzüglichen Darlegungen. Als zweiter Referent sprach Kollege Wilhelm Gutsche-Elberfeld über

die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Arbeit.

Dem Referat ist zu entnehmen:

Die heutige Versammlung soll den Charakter eines Generalappells tragen. Wenn es je nötig war, daß die führenden Männer einmal zusammenkommen, um sich Mut und neue Anregungen zu holen, so in der heutigen Zeit. Feinde ringsum! Unsere Gegner verfügen zum Teil über große Machtmittel, andererseits auch über große Massen. Es ist ferner ein bedauerliches Zeichen der Zeit, daß heute noch Arbeitgeber da sind, die unsere Bewegung von einem schiefen Gesichtswinkel aus beurteilen. Allen Arbeitgebern, welche in dem Wahne befangen waren, unsere Bewegung wolle die Industrie ruinieren, empfehle ich das Studium des Geschäftsberichtes des christlichen Textilarbeiterverbandes. Darin sieht man, daß unsere Bewegung Verständnis hat für eine gesunde Industrie. Die christlich organisierte Arbeiterbewegung steht nicht auf dem Standpunkt, den Ast abzusägen, auf dem sie sitzt. Aber auch wir wollen Gleichberechtigung im Wirtschaftsleben.

Gerade die Vertrauensmänner haben unsere Gegner eigentlich an erster Stelle zu verspüren. Und doch kann eine Bewegung nur gedeihen, wenn Unterführer da sind. Große Bewegungen in der Weltgeschichte sind nur gemacht worden, wenn in der Bewegung Persönlichkeiten standen, und die Zukunft unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung wird lediglich davon abhängen, in welchem Maße es gelingt, aus unseren Reihen tüchtige Persönlichkeiten als Unterführer heranzubilden. Obwohl hier sozusagen die Wiege der christlichen Arbeiterbewegung steht, haben wir es auch hier zu verzeichnen, daß man unsere Tendenzen verkennt. Das ist ja verständlich; wenn aber unsere Bewegung als unbequem empfunden wird, dann sollte man doch nicht vergessen, daß sie aufbauende und Erziehungsarbeit leistet. Hier im Aachener Bezirk ist zu den alten Berufsvereinen noch eine neue Bewegung unter den Staatsarbeitern getreten. Wir haben hier im Aachener Bezirk zwei Organisationen von Staatsarbeitern, die der Post- und Telegraphenarbeiter und die der Eisenbahner. Hier haben Sie noch ein recht weites Arbeitsgebiet; Sie können Ihre Truppen noch um viele Tausende verstärken. Daß die Stimmung gerade dieser Arbeiter im Aachener Gebiet eine gute ist, hat die Tatsache gezeigt, daß die Aachener Delegierten in Köln zuerst für den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften gestimmt haben.

Große Dinge lassen sich nur dann vollbringen, wenn die Männer, die sie führen, den Glauben an den Sieg ihrer Sache haben. Wir wollen heute mit hinausnehmen den festen Glauben an den Sieg der christlichen Gewerkschaftsidee. Ganz besonders freut es mich, daß auch die Jugendfrage in diesen Tagen behandelt wird. Wer abseits steht von der christlichen Gewerkschaftsbewegung, der hat sein Leben nur halb gelebt. Wir müssen unserem Leben Inhalt geben. Die Spießer, die hinter dem Ofen sitzen, die die großen Kämpfe vorübergehen lassen, geben ihrem Leben keinen Inhalt. Der Mann aber, der treu und fleißig innerhalb der großen Kulturbewegung mitgearbeitet hat, kann sagen: Du hast deine Pflicht getan gegenüber dem Volke, deinem Stande, deiner Familie; dein Leben war nicht umsonst. Ein Leben ohne Inhalt verdient, daß man es überhaupt nicht lebt. In diesem Sinne wollen wir unsere Arbeit weitertreiben, im felsenfesten Glauben an den Sieg unserer Sache und in dem Bewußtsein: Wir leben unser Leben nicht umsonst.

Generalsekretär **Stegerwald** gab sodann einen kurzen, treffenden Rückblick über

10 Jahre christlicher Gewerkschaftsarbeit.

Er führte aus:

Alle Gegner, die hier angeführt wurden, sind alte Bekannte. Zehn Jahre haben wir uns mit ihnen herumgeschlagen, und doch haben wir große Erfolge erzielt. Wie sah es denn im Jahre 1899 — also vor einer verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit — aus? Damals hatte die Sozialdemokratie in 16 Zentralverbänden 600 000 Mitglieder. Wir sahen im sozialdemokratischen Lager eine gut ausgebaute Partei- und Gewerkschaftspresse — 60 Gewerkschafts- und 70 Parteiblätter. Wir haben gesehen, wie damals eine Bewegung, die schon auf eine 30jährige Vergangenheit zurückblickte, eine große Anzahl Führer hatte, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften schon über viele Millionen Einnahmen verfügten.

Und auf unserer Seite? Die Textilarbeiter hatten in einzelnen Bezirken Organisationen gebildet, wie ja auch im Aachener Bezirk schon mehrere Jahre vorher ein Bezirksverband für Textilarbeiter erstanden war. Wir sehen, wie diese Bezirksverbände keinerlei oder nur lose Verbindung hatten. Demgegenüber haben sich heute unsere Armeen formiert. In 22 Zentralverbänden, die im Gesamtverband zusammengeschlossen sind, haben wir 300 000 Mitglieder, bei fünf Millionen Mark Vermögen haben wir eine Jahreseinnahme von fünf Millionen Mark. Diese Organisationen haben in 27 Organen — 22 der einzelnen Verbände, das „Zentralblatt und 4 fremdsprachliche Zeitungen — eine einflußreiche Gewerkschaftspresse. Zur Zeit des Mainzer Kongresses waren fünf Gewerkschaftsbeamte angestellt; heute sind es 270. Damals hatten wir die Anschauung zu bekämpfen, daß der Arbeiter nichts bezahlen könne. Wir haben nicht umsonst gearbeitet. Der Gedanke der Opferwilligkeit

hat sich in unseren Kreisen ebenso festgesetzt wie im sozialdemokratischen Lager.

Wir haben uns auch

in der Oeffentlichkeit Einfluß

zu verschaffen gewußt. Wenn man in gewissen Kreisen die christlichen Gewerkschaften für schlimmer hält als die sozialdemokratischen, so ist das vom Scharfmacherstandpunkte aus verständlich. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen 100—120 Mandate erringen werde. Meinetwegen 150! Die politische Sozialdemokratie wird uns einstweilen nicht gefährlich. Sie steht vor uns als ein Koloß auf tönernen Füßen; sie hat eine Erziehungsarbeit hinter sich, wodurch sie gar nicht imstande ist, positive Arbeit zu leisten, sich politischen Einfluß zu verschaffen. Wir aber, die wir uns mit beiden Füßen auf den Gegenwartsstaat gestellt haben, haben uns in den bürgerlichen Parteien durchgesetzt, haben Forderungen gestellt, bürgerliche Parteien gezwungen, bestimmte Gesetzgebungswerke in sozialpolitischer Hinsicht durchzusetzen. Diese bürgerlichen Parteien sind den Scharfmachern viel gefährlicher als die einflußlose politische Sozialdemokratie.

Wir können also auf Erfolge zurückblicken, die in Mainz kein einziger vorauszusagen gewagt hätte. Und es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn diese Massenarmee im zweiten Jahrzehnt nicht ebenso entscheidend für die weitere Verbreitung der christlichen Gewerkschaftsbewegung arbeiten würde. Mir ist nicht bange, wenn uns ein weiterer Kreis von Mitarbeitern zur Verfügung steht. Wenn wir eine halbe Million Mitglieder haben, stellen wir einen Faktor dar, mit dem die Sozialdemokratie und die Scharfmacher zu rechnen haben. So müssen wir bestrebt sein, auf dem seitherigen Boden weiterzuarbeiten, dann wird sich der Wunsch erfüllen, daß wir im christlichen Gewerkschaftslager eine halbe Million Streiter mustern können. (Lebhafter Beifall.)

Das Schlußwort

sprach der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Kollege **Schiffer**, indem er ausführte:

Wenn wir die herrliche Versammlung überblicken und die freudige Begeisterung fühlen, die durch den Saal geht, dann überkommt uns ein gewisser Stolz, ein freudiges Empfinden, daß wir dem auserwählten Korps der gewaltigen Armee der christlichen Gewerkschaften angehören; wir fühlen aber auch ein gewisses Mitleid darüber, daß noch so manche unserer Brüder und unserer Schwestern abseits stehen, daß noch so mancher Gleichgesinnte mit einem gewissen Maß von Unverstand an der Peripherie des modernen Lebens herumvegetiert und nicht die absolute Notwendigkeit unserer christlichen Gewerkschaften anerkennen will. Aber wir haben gar keine Veranlassung, zu verzweifeln. Wir haben vielmehr alle Veranlassung, mit Mut und Begeisterung weiterzuarbeiten für unsere gute Sache. Das gilt vor allem für die Vertrauensleute. Hier sind viele Vertrauensleute, die in der Bewegung alt und grau geworden sind. Ihnen möchte ich im Namen des Gesamtverbandes den innigsten Dank aussprechen.

Ehre und Dank unsern Vertrauensleuten!

Die Vertrauensleute sind die Säulen unserer Organisation. Ihnen Dank und Anerkennung.

Wenn schwere Kämpfe kommen werden, werden wir den Mut nicht sinken lassen. Wir werden die Zahl unserer Mitarbeiter vergrößern und unsern Eifer verdoppeln und daran denken, daß wir in den zehn Jahren, die unsere Bewegung alt ist, trotz unserer Jugend große und herrliche Erfolge errungen haben. Denken wir daran, daß wir inbezug auf die Gleichberechtigung der Arbeiter viele und herrliche Erfolge erstritten haben. Davon legen Zeugnis ab die Hunderte von Tarifverträgen, an welchen wir beteiligt sind. Davon legen Zeugnis ab die Anfänge des Tarifgedankens, welcher sich durchringt in der Großindustrie. Wir haben Erfolge errungen gegenüber den Arbeitgebern, gegenüber manchem Scharfmacher, der uns früher nicht kennen wollte und heute froh ist, wenn wir erst zu ihm kommen, wenn wir vernünftig verhandeln und wenn er dann den Frieden mit uns machen kann. Wir haben Erfolge errungen gegenüber der Sozialdemokratie. Das Wort Legiens, solange er an der Spitze der „freien" Gewerkschaften stehe, würden die christlichen Gewerkschaften nie als gleichberechtigt anerkannt, ist längst verdunstet, hat keine praktische Bedeutung mehr. Seit dem Kölner Kongreß im Jahre 1905 ist er es gerade gewesen, der dem Kollegen Stegerwald und mir 3—4 mal nachgelaufen ist, wir möchten doch mit den „freien" Gewerkschaften diese oder jene Aktion gemeinsam machen. Wir haben uns Anerkennung erzwungen.

Wir haben uns auch Erfolge geholt im öffentlichen Leben. Wir wären nicht soweit im öffentlichen Leben, wenn wir nicht unsere christlichen Gewerkschaften hätten. In den Rheinlanden allein sind über 300 christliche Gewerkschaftler in den kommunalen Körperschaften. Christliche Gewerkschaftler sitzen im Reichstag und in den verschiedenen Landtagen. Das haben wir alles erreicht, trotz unserer Jugend, trotz der kleineren Zahl von Mitarbeitern. Wenn das möglich war im vergangenen Jahrzehnt, dann muß der doppelte Erfolg im zweiten Jahrzehnt uns blühen. Heute sind wir so weit, daß die Agitation und Organisation lawinenhaft wirken kann. Die Sozialdemokratie hat ihre Truppen hauptsächlich in den Großstädten und in den Industriezentren. In den kleineren und mittleren Orten herrscht augenblicklich noch nicht der sozialdemokratische, glaubenslose Geist. Da herrscht noch christliches Empfinden und Patriotismus. Da ist

der Boden, den wir bearbeiten können.

Mit neuem Eifer, mit neuer Begeisterung, mit neuer Liebe zur Sache wollen wir weiter arbeiten, opfern, kämpfen und siegen im Interesse der Arbeiterehre und des Arbeiterrechts. Wir wollen den Mut nicht sinken lassen, nicht uns in kleinlichen persönlichen Differenzen ergehen. Wir wollen den Blick richten auf das große Ganze. Dann werden wir kommen zu neuen Siegen und zu neuen Erfolgen.

Die begeisterte und begeisternde Rede gipfelte in einem donnernden Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung. Zum Schluß wies der Vorsitzende in knappen Worten noch hin auf die Erfolge der christlichen Gewerkschaften im Aachener Gebiet. Sein Hoch galt den wackeren Vertrauensmännern. Damit war für die Versammlung, die ein mehr als günstiges Omen für den Verlauf der ganzen Tagung bildete, zu Ende. Sie wird gewiß ihre reichen Früchte tragen, nach einer doppelten Richtung hier im Aachener Bezirk. Einmal gilt es den Sieg zu erringen bei den bevorstehenden Krankenkassenwahlen, dann gilt es, die Mitgliederzahl zu steigern. Der Erfolg kann nicht ausbleiben. Eine derart gute Saat wird eine gute Ernte geben.

Der Nachmittag blieb den Delegierten zum

Besuch der reichen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Eine Reihe von Kommissionen hatte sich aus den hiesigen Kollegen gebildet, welche bei dem interessanten Rundgang die Führung übernahmen.

Abends fand im Konzertsaale des Kurhauses die

Begrüßungsfeier

statt, an der sämtliche Delegierten und zahlreiche Aachener Mitglieder mit ihren Angehörigen teilnahmen. Um einer Ueberfüllung des Lokales, worunter die Feier unfreiwillig viel gelitten hätte, vorzubeugen, war eine bestimmte Anzahl Karten ausgegeben worden. Die „Aachener" haben mit der Zusammenstellung des Programms einen vornehmen Geschmack entwickelt. Das war eine Begrüßungsfeier, die in selten schöner Weise dem ganzen Charakter unserer Generalversammlung angepaßt war. Das Gebotene war in jeder Hinsicht gediegen und für unsere Leute erholend und bildend zugleich. Daß in dem schönen Lokale weder geraucht noch getrunken werden durfte, war für die meisten Teilnehmer eine Wohltat, für manche vielleicht auch eine Last. Aber zu den Darbietungen hätte eine von Biergeruch und Tabaksqualm verdorbene Luft sehr schlecht gepaßt. In den Reden war eine weise Beschränkung auferlegt worden, ein Umstand, der den Eindruck des Festes nur erhöhen konnte. Es ist ein Grundfehler vieler solcher oder ähnlicher Veranstaltungen, daß die Teilnehmer vor lauter Reden kaum zu sich selbst kommen können. Dadurch gehen schließlich Eindruck und Stimmung verloren.

An Ehrengästen waren erschienen die Herren Geheimer Regierungs- und Gewerberat Storp als Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten, Bürgermeister Spoelgen als Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters, die Reichstagsabgeordneten Sittart und Nacken, Landtagsabgeordneter Dr. Kaufmann, Dr. Winands, Direktor Dr. Mendelsohn. Nachdem der Wagnersche Einzugsmarsch verklungen, führte zunächst Kollege **Königshoven** aus:

Namens des christlichen Gewerkschaftskartells und der gesamten christlichen Arbeiterschaft des Aachener Bezirks heiße ich alle Erschienenen von ganzem Herzen willkommen. Am heutigen Tage sind einige Hundert Vertreter des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter nach unserer schönen Kaiserstadt Aachen geeilt, allerdings nicht, um frohe Feste zu feiern, sondern um ernste Arbeit zu leisten, um zu beraten über das Wohlergehen des Verbandes. Wir brauchen nicht mehr zu sagen, wie schön unser Aachen ist. Ich brauche Ihnen nur zu sagen, daß Aachen im Mittelalter eine so hohe Stellung einnahm, daß es nur mit Rom verglichen werden kann. Diese hohe Stellung verdankt Aachen Karl dem Großen. Sie wissen, mit welcher Verehrung dieser Kaiser an Aachen hing. Weiter verweise ich darauf, wie bekannt Aachen als Kur- und Badestadt ist. Nicht minder bekannt ist die Aachener Tuchindustrie, die schon im 14. Jahrhundert in Blüte stand. Aber nicht allein von dieser Seite hat Aachen seine Vergangenheit. Auch die Arbeiterbewegung hat hier eine historische Vergangenheit und ist von Bedeutung für die kommende Arbeiterbewegung. Heute umfaßt der Aachener Bezirk 15000 christlich organisierte Arbeiter. Im Jahre 1869 wurde in Aachen schon so etwas wie Arbeiterbewegung ins Leben gerufen, der Paulusverein. Auch diese Gesellschaft hatte gewerkschaftliche Gedanken und ein Programm. 1873 fand in Aachen der erste Kongreß der christlichen Arbeiter von Rheinland und Westfalen statt. Dieser Kongreß stellte folgende Forderungen auf: volle Koalitionsfreiheit, Normalarbeitstag von zehn Stunden und acht Stunden in Bergwerken und Salinen, Abschaffung der Frauenarbeit, Einschränkung der Mädchenarbeit und für die Lehrer ein höheres Gehalt. Im Jahre 1875 tagte der Kongreß wieder mit den alten Forderungen und beschloß die Errichtung von Bibliotheken und Lesehallen. Im Jahre 1878 wurde diese Arbeiterbewegung durch politische Machinationen zertrümmert. Kurz darauf wurde der sogenannte katholische Weberverein und eine Fachabteilung für Weber im Arbeiterverein gegründet. Jetzt beginnt die Geschichte der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Aachen. Ich muß da besonders eines Mannes gedenken, des verstorbenen Kollegen Keppels, dann erinnere ich an den in unserer Mitte weilenden Kollegen Sistenich, der uns geführt hat in stürmischen Tagen; weiter an den Kollegen Steinbeck. Ich müßte auch erinnern an große Versammlungen, so an die in der „Bavaria", wo die Arbeiter schworen, ihrer Sache treu zu bleiben. Noch eines Mannes muß ich gedenken, des Kollegen Schiffer. Er hat es zuwege gebracht, den heutigen machtvollen Textilarbeiterverband so zu gestalten, daß er von allen Seiten geachtet wird.

Wenn wir heute in diesem herrlichen Saale die Feier begehen können, so verdanken wir das dem Wohlwollen der Stadtverwaltung mit dem Oberbürgermeister Veltman an der Spitze, dem Männergesangverein „Harmonie", dann den beiden Damen Bennefeld und Malten vom Stadttheater und der Musikalischen Vereinigung.

Was der Verband den Textilarbeitern ist, darauf brauche ich nicht hinzuweisen. Der Geschäftsbericht hat dargetan, was der Verband geleistet hat. Der Verband ist ein Halt in stürmischen Zeiten, ein Helfer in kranken Tagen und bei Arbeitslosigkeit. Wir stellen als Erstes die Pflicht und verlangen als Zweites das Recht. Der Verband verlangt nur Treue um Treue. Wir wollen den Schwur, den wir geschworen, erneuern, indem wir einstimmen in den Ruf: Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter lebe hoch!

Das Hoch fand stürmische Aufnahme. Weiter sprach Kollege Schiffer:

Es obliegt mir zunächst die angenehme Pflicht, namens des Zentralverbandes mehrere liebwerte Gäste begrüßen zu dürfen. Der Herr Regierungspräsident hat auf unsere Einladung geantwortet:

„Mit ergebenstem Dank für die geschätzte Einladung zur Generalversammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes bedaure ich sehr lebhaft, derselben nicht beiwohnen zu können, da ich am 11. und 12. d. M. in Königswinter an der Konferenz der Landräte der Provinz teilnehmen muß. Ich habe mir erlaubt, Herrn Geh. Regierungs- und Gewerberat Storp mit meiner Vertretung zu beauftragen."

Wir haben die Ehre, den Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten hier begrüßen zu dürfen. Diese Begrüßung ist um so erfreulicher, als der Geheimrat in seiner Eigenschaft als Gewerberat erschienen ist, und weil wir wissen, daß er mehr als einmal ehrlich und eifrig bei Differenzen dem sozialen Frieden gedient hat. Der Herr Oberbürgermeister bedauert ebenfalls, wenigstens heute abend nicht erscheinen zu können. Als sein Vertreter ist Herr Beigeordneter Spölgen erschienen, den wir mit Freude begrüßen. Dann haben wir die Freude, die Reichstagsabgeordneten Sittard und Nacken begrüßen zu dürfen. Ich darf aussprechen, daß diese beiden Herren im Reichstage, wenn es sich um soziale Wünsche handelt, immer auf dem Posten waren, wenn es galt, die Volksinteressen im allgemeinen und die Arbeiterinteressen im besonderen wahrzunehmen. Diese Herren meinen es ehrlich mit dem Volke. Ferner begrüße ich den Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Kaufmann. Die Abgeordneten Flecker und Imbusch haben sich entschuldigt. Unserer freundlichen Einladung hat ferner entsprochen Herr Dr. Winands, Herr Direktor Dr. Mendelsohn und die Vertreter der Presse. Gerade sie haben so oft an uns gedacht und sind so oft für uns eingetreten. Aufrichtigen Dank für das, was sie bisher unter schwierigen Verhältnissen für uns getan. Eine besondere Freude ist es mir noch, den Vertreter des holländischen Bruderverbandes hier begrüßen zu dürfen.

Die 3. Generalversammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes wird wie ihre Vorgängerinnen tagen im Geiste der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Wir werden auch in diesen Tagen darüber beraten, wie wir in der kommenden Zeit unsere berechtigten Interessen im Rahmen des Rechtes und der Billigkeit fördern können. Was wir wollen, ist nichts anderes, als die Förderung einer berechtigten Interessenvertretung. Wir wollen einen wirklich freien Arbeitsvertrag. Wir wollen einen gerechten Lohn, eine dem Fortschritt der Technik entsprechende verkürzte Arbeitszeit. Wir wollen im öffentlichen Leben als Arbeiter Gleichberechtigung mit den übrigen Ständen. Bei unserem ganzen Streben gelten als Richtschnur die Grundsätze des Christentums. Im allgemeinen darf man von der christlichen Gewerkschaftsbewegung sagen, daß sie in eminentem Sinne praktisches Christentum, daß sie eine moderne Nächstenliebe treibt. Wir sind vor allem nicht industriefeindlich. Wir wissen ganz genau, daß eine sehr bedeutungsvolle Interessensolidarität zwischen der Industrie und den von ihr beschäftigten Arbeitern besteht. Deshalb treiben wir eine gesunde Gewerbepolitik, und wir treiben sie um so lieber, als wir wissen, daß auch die Industrie auf die Arbeiter angewiesen ist, nicht nur auf die Arbeitskraft, sondern auch inbezug auf die Konsumfähigkeit der breiten Volksmassen. Wir sind nicht einseitig. Wir nehmen Rücksicht auf die anderen Stände, auf das Vaterland. Wir stehen treu zu Kaiser und Reich. Wir sind überzeugte Monarchisten. Eine Revision der monarchischen Gesinnung kennt die christliche Arbeiterschaft nicht. Wir sind überzeugte Monarchisten, weil wir die Vorzüge des monarchischen Systems kennen und anerkennen. Wir freuen uns, daß an der Spitze des Reiches ein Monarch steht, der sich seiner Verantwortung voll bewußt ist.

Die Rede schloß mit einem donnernden Hoch auf den Kaiser.

Herr Geheimrat Storp dankte für die freundliche Begrüßung und bemerkt:

Im ausdrücklichen Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten habe ich nochmals dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß er dienstlich verhindert sei. Ich persönlich habe mich über Ihre Einladung sehr gefreut und wünsche, daß Sie Ihr großes Arbeitsprogramm in einer Ihnen erwünschten Weise erledigen.

Namens der Stadt begrüßte Herr Bürgermeister **Spölgen** die Festversammlung; er wünscht ebenfalls den Verhandlungen besten Verlauf. Den Worten des Dankes schließt sich ferner an Herr Reichstagsabgeordneter **Sittart** namens seiner Kollegen im Reichs- und Landtag.

Der Einladung bin ich gefolgt mit der größten Freude, besonders deshalb, weil es mir angesichts mancher Vorkommnisse der letzten Zeit am Herzen liegt, Ihnen als parlamentarischer Vertreter zu sagen, wie ich zu Ihrer Organisation und zur christlichen Gewerkschaftssache überhaupt stehe, und meine Freude darüber ist umso größer geworden, je mehr ich mich vertiefte in den herrlichen Bericht. Umso mehr habe ich das Bedürfnis, unsere Stellung zur christlichen Gewerkschaftsbewegung auszusprechen, als ein Mann in einer hohen Staatsstellung vor einiger Zeit die Organisation, welche das Gegenteil von Ihnen will, bezeichnete als eine großartige Bewegung, vor der man den Hut abziehen muß. Wie ein Mann in leitender Staatsstellung eine revolutionäre Bewegung, die dem Staat und dem Fürsten den Boden unter den Füßen wegzieht, eine großartige nennen kann, ist mir ein Rätsel. Dieser demokratischen Tendenz stellen wir entgegen eine aufbauende Tätigkeit. Halten Sie fest an dem Wort: wir kämpfen für unser Recht, aber wir tun es in dem Bewußtsein, der christlichen Lehre nicht entgegenzutreten. Hand in Hand arbeiten so die Katholiken und Protestanten, ein Damm gegen die zerstörenden Tendenzen unserer Gegner. Wenn Sie irgend ein Anliegen haben, bauen Sie auf uns: unsere Kraft setzen wir ein für Sie, weil wir Ihr Programm für ein gesundes halten. In diesen Sinne herzlichen Dank und besten Erfolg!

Die letzte Rede hielt der Senior der Aachener Arbeiterführer, Kollege **Sistenich**; er führte aus:

Gestatten Sie auch mir am Schluß des heutigen Abends einige Worte. Die alte Stadt Aachen, in der der christliche Textilarbeiterverband seine 3. Generalversammlung abhält, ist auch der Ort, an dem die Wiege unseres Verbandes gestanden hat. Kollege Königshoven hat es bereits angedeutet, doch ich kann es nicht unterlassen, näher darauf zurückzukommen. Mancher der hier Anwesenden war mit dabei, als im Jahre 1896 der Gedanke, einen Textilarbeiterverband für Aachen, Burtscheid und Umgegend ins Leben zu rufen, in die Tat umgesetzt wurde. Hier ist das Pflänzchen dem Boden übergeben worden, welches inzwischen zu einem Baum herangewachsen ist, der seine Aeste über ganz Deutschland ausbreitet, unter dessen Schatten wir uns so wohl fühlen. Gestatten Sie uns darum, auch derer zu gedenken, die einstmals an der Wiege gestanden, heute aber schon das Zeitliche gesegnet haben. Kollege Königshoven hat bereits des verstorbenen Kollegen Keppels Erwähnung getan, und auch ich will dieses Mannes nochmals gedenken. Er hat in den verschiedensten Korporationen jederzeit die Interessen des Verbandes mit seiner ganzen Kraft vertreten. Bis zum Vorabend seines Todes weihte er seine Kraft dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter. Er ist sozusagen auf dem Felde der Ehre erlegen. Es war am Vorabend seines Todes, als Kollege Keppels in einer Versammlung unsere gerechte Sache vertreten hat. Wir wollen deshalb am heutigen Abend seiner nicht vergessen und ihm das schönste Denkmal setzen, indem wir ihn als unser Vorbild betrachten. Ferner sei der gleichfalls dahingeschiedenen Herren Immelen und Saget gedacht. Beide haben die Interessen des Verbandes in Wort und Schrift vertreten. Möge ihnen die Erde leicht sein. Von den Lebenden sei es zunächst Herr Steinbeck, dessen unermüdlicher Tätigkeit ich hier gedenken will. Er hat bis auf den heutigen Tag den Posten eines Vorsitzenden der Ortsgruppe Burtscheid inne. Dank ferner dem Kollegen Schaffrath, der bis 1904 hierorts wichtige Posten bekleidet hat. Heute ist er unser Finanzmann; die Zentrale hat ihn nach Düsseldorf gezogen, und dort vertritt er keinen leichten Posten.

Wohl sind uns allen Opfer und Arbeit nicht erspart geblieben. Jeder von uns weiß es, welche Opfer und Arbeit für die gute Sache geleistet werden müssen; wir alle haben die Opfer nicht gescheut und wissen, daß uns auch für die Zukunft Opfer nicht erspart bleiben. Ein Ansporn dabei muß uns aber der Gedanke sein, den späteren Generationen ein besseres Los zu bereiten, als uns beschieden war. Aber es ist nicht möglich, eine solche Arbeit von heute auf morgen zu leisten. Reiche Früchte hat unsere bisherige Arbeit getragen, und es darf offen ausgesprochen werden, daß die Gleichberechtigung unseres Verbandes zugegeben worden ist.

Der Verband wird seinen Satzungen gemäß, seinen Weg weiter verfolgen und für die berechtigten Interessen seiner Mitglieder wirken. An uns alle aber ergeht die Pflicht, Treue mit Treue zu vergelten; halten Sie die Treue zur Fahne zum Wohle unseres Standes, zum Wohle des Verbandes, zum Wohle unseres gemeinsamen Vaterlandes.

Inzwischen waren einige Telegramme eingelaufen, die der Zentralvorsitzende, Kollege Schiffer, zur Verlesung brachte. So vom „Volksfreund", Aachen, ferner von den Ortsgruppen christlicher Textilarbeiter von Greven, Epe, Gronau, Ahaus, Glanerbrug, Ochtrup und Heek, sowie vom Vorsitzenden des Verbandes christlicher Textilarbeiter Oesterreichs, Kollege Krickawa-Wien.

Noch verdienen jene besonderen Dank und besondere Anerkennung, die sich um den glänzenden Verlauf des Festes verdient gemacht haben. Fräulein **Malten** sprach mit der Vollkraft ihres durchdringenden Empfindens den schwungvollen, mit lebendem Beifall aufgenommenen Prolog. Weiter rezitierte sie Schillers Lied an die Freude und den markigen Arbeitergruß. Fräulein **Bennefeld** erntete mit ihren Liederspenden reichen und wohlverdienten Beifall. Sie zeugten von der wohlgeschulten Technik und reichen Interpretationsgabe in hervorragendem Maße. Herzlichen Dank noch dem Gesangverein „Harmonia" für seine prächtigen gesanglichen Darbietungen. Die musikalischen Darbietungen der „Musikalischen Vereinigung" verdienen lobenswerte Erwähnung. Und noch ein Wort der Anerkennung dem Veranstalter des glänzenden Festabends, Herrn Gewerkschaftssekretär Königshoven.

Aus dem Verbandsgebiete.

Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.

M.-Gladbach.

Eine Lohnbewegung bei der Firma Geb Brandts fand nach dreitägigem Streik ihr End Die Ursache der Bewegung war folgende:

Im vorigen Jahre reduzierte die Firma den Webe an zwei Stühlen den Akkordlohn von 4 auf 3 Pfg. W diesem Lohnsatze konnten die Weber unmöglich einen a ständigen Lohn erreichen. Die meisten der damals do beschäftigten Leute suchten sich anderswo Arbeit. Ne Arbeiter fanden aber die schlechten Lohnbedingungen vo Dieselben zu bessern, war auch nicht leicht, da die Meh zahl der Beschäftigten keiner Organisation angehörte Es wurde alles versucht, sogar vor einem wilden Strei nicht zurückgeschreckt. Bei dieser Gelegenheit wurde de Beteiligten das Verkehrte ihres Vorgehens vorgehalte Sie sahen dieses auch ein und schlossen sich der Orga sation an, ihr Ziel im Auge behaltend.

Vor einiger Zeit wurden nun der Firma noc mals die Wünsche der Arbeiter unterbreitet, jedo ohne Erfolg. Als nun nach mehrmaligen verge lichen Versuchen seitens der Vertreter der Verbän keine Verhandlung zu erzielen war, reichten die Webe am 22. August mit Genehmigung des Zentralvo standes die Kündigung ein. Während sie in d Kündigung standen, wurde nochmals eine Verhan lung anzubahnen versucht, jedoch auch diesm vergeblich. Von anderer Seite, nämlich vo Arbeitgeberverbande, wurde am vorletzten Tage d Kündigungsfrist ein Schlichtungsversuch m einem Teil der Weber unternommen. Dieser führ aber auch nicht zum Ziel. So traten die Weber a 5. September in den Streik. Dienstag, den 6. Se tember fand abermals eine Verhandlung statt. Dare nahm eine Vertretung des Arbeitgeberverbande des Arbeiterausschusses und der Gewerkschaften te Das Ergebnis der Verhandlung bestimmte die A beiter, am folgenden Tage zu beschließen, die A beit wieder aufzunehmen. Es wurde erreic daß die Firma verpflichtet wurde, bis zum 31. De d. J. an allen Stühlen Schußzähler anzubringe Ferner erhielten die Weber an zwei Stühlen ei Erhöhung des Akkordlohnes von über 14% Mit einer früher gemachten Zulage haben diese d alten Lohnsatz wieder erreicht.

An diesem Beispiele kann die Arbeiterschaft wied ersehen, daß mit Hülfe der Organisatio ein Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsve hältnisse möglich ist. Mögen deshalb die A beiter allerorts darauf bedacht sein, sich einen g bührenden Einfluß zu verschaffen, die aufzuwendende Mühen und Opfer werden nicht vergeblich gebrac werden.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Ay. Am 3. September hielt unsere Ortsgruppe ei Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Kolle Micheler aus Günzburg war als Referent erschienen, d in seinem Referat die Notwendigkeit der Organisation b handelte. Er ermahnte die Anwesenden, so geschlossen imm dazustehen, wie die Arbeiter gegenwärtig in Krumbac Ferner führte er mehrere Mißstände vor, unter dene heute noch viele Arbeiter zu leiden hätten, denen ab abgeholfen werden könnte, wenn sich die Arbeiter d Organisation anschließen würden. Ein Diskussionsredn spornte die Mitglieder an zur Agitation. Zum Schlu ermunterte Kollege Micheler besonders die Vertrauen leute zu einer eifrigen Werbearbeit.

Dülken. Am 21. August hielten wir eine Versamm lung im Hotel Schläger ab, zu der die beiden Zentra vorstandsmitglieder Sistenich und Pesch erschiene waren. Die Tagesordnung umfaßte verschiedene Punkt u. a. auch die Maßregelung unserer beiden Mitglied Ramackers und Diebels bei der Firma Schwab u. C Der Kollege Ramachers referierte über diesen Punk woran sich eine lebhafte Diskussion anschloß, in ausgiebige Weise. Es wurde einstimmig beschlossen, das Mitgli Eduard Kohnen, das bei der Firma Schwab u. Co. b schäftigt ist, aus dem Verbande auszuschließen. Hiera erstattete Kassierer van Ol den Rechenschaftsbericht vo letzten Quartal. Die Revisoren erklärten, Kasse und Büch in bester Ordnung vorgefunden zu haben. Auf eine Klag über die Leere in der Ortsgruppenkasse, betonte der Kolleg Pesch, daß die Ortsgruppen demnächst, wenn die Genera versammlung es beschließe, 15 anstatt 12% zu ihrer Ve fügung zurückhalten könnten. Er empfahl den Kollege zur Stärkung der Ortskasse einen Extra-Lokalbeitrag vo 2 Pfg. wöchentlich zu erheben.

Der dritte Punkt der Tagesordnung, Bericht über d außerordentliche Bezirkskonferenz, mußte vertagt werde weil der Saal anderweitig vergeben war. Mit eine Appell an die anwesenden Mitglieder, fleißig weiter z arbeiten und zu werben für die schöne Sache wurde d Versammlung vom Vorsitzenden, Kollegen Ramacker geschlossen.

Jüchen. Die am 28. August stattgefundene außer ordentliche Generalversammlung war gut besucht. Na Eröffnung derselben durch Kollegen Lauts begründet zunächst unser bisheriger Vorsitzender seine Amtsnieder legung. Hierauf wurde zur Wahl eines neuen Vorsitzende geschritten. Kollege Johann Claßen wurde einstimmig g wählt. Kollege Joseph Engels wurde als Vertrauensman hinzugewählt. Anschließend daran wurden mehrere inner Angelegenheiten der Ortsgruppe besprochen. Die re Diskussion hierbei sowohl wie auch bei dem weitere Punkte der Tagesordnung: „Wie gestalten wir di nächste Winteragitation in unserer Ortsgrupp erfolgreich?" zeigte, daß trotz des langen Ruhens de Agitation noch ein guter Geist unter den Kollegen herrsch Mit einem Schlußwort des neuen Vorsitzenden, in welcher er die Kollegen bat, den heutigen Eifer in die Tat umzu setzen, damit die Ortsgruppe bald eine noch nicht gehabt Höhe erreiche, schloß die Versammlung.

Kolbermoor. Unsere Mitgliederversammlung am 2 September war gut besucht. Den Bericht von der Aug burger Konferenz erstattete Kollege Ludwig Schönberger Von der Diskussion wurde seitens der Kollegen rege Gebrauch gemacht. Schon lange hatten wir keine so aus giebige und aufklärende Diskussion mehr, wie in diese Versammlung. Auch bei Punkt Verschiedenes gab es ein rege Meinungsäußerung über verschiedene Mißstände welche schon längst hätten besprochen werden sollen. De Vorsitzende, Kollege Fischer, gab zum Schluß der Ver sammlung die Parole aus, jedes Mitglied des konfessionelle Arbeiter- oder Arbeiterinnenvereins müsse auch Mitglied einer christlichen Gewerkschaft sein und umgekehrt. Beid Korporationen seien für die Arbeiter gleich notwendig.

Neumünster. Am 16. August hielten die drei hiesigen Ortsgruppen eine gemeinsame Versammlung ab. Einberufen war sie vom christlichen Ortskartell. Als erster Punk wurden die Statuten des Kartells verlesen. Da keiner von den anwesenden Kollegen Widerspruch erhob, wurden die

Statuten genehmigt. Im zweiten Punkte gab Kollege Richter den Bericht von der Osnabrücker Konferenz. In der Diskussion betonte Kollege St. Kaminski, daß uns in der Agitation auch die evangelischen Mitglieder unterstützen müßten, weil dort für unsere Sache noch vieles zu holen sei. Auch der Vorsitzende vom Lederarbeiterverband, Kollege Einfeld, betonte, daß eine größere Agitation eingesetzt werden müßte. Sodann wurde die Versammlung vom Kartellvorsitzenden geschlossen.

Ferner fand am 26. August eine Versammlung der Hilfs- und Transportarbeiter statt. Auch hierzu waren alle drei Ortsgruppen eingeladen. Als Referent war Kollege Linz aus Hannover erschienen. Er hatte ein sehr zeitgemäßes Thema gemeldet. An der Diskussion beteiligte sich der Herr Pastor Toböll und Kollege Kuke. Sodann wurde die gutbesuchte Versammlung vom Vorsitzenden des Hilfs- und Transportarbeiterverbandes geschlossen.

Aus unserer Industrie.

Garnpreise rheinisch-westfälischer Spinner.

Die Geneigtheit der Garnverbraucher, so wird unterm 26. August aus Gladbach gemeldet, zu Abschlüssen, namentlich in Garnen neuer Ernte, von der seit einiger Zeit berichtet wurde, war auch in der abgelaufenen Woche vorhanden. Zwar ist die Zahl und die Menge der Abschlüsse nicht so enorm groß gewesen, wie in den vorhergegangenen zwei bis drei Wochen, da die geringen Veränderungen des Rohbaumwollmarktes eine ruhigere Beurteilung zur Folge gehabt haben. Die Spinner forderten trotzdem für Garne neuer Ernte wieder um 1 Pfg. höhere Preise, so daß der Preisunterschied zwischen Garnen alter und solchen neuer Ernte nur noch 1—2 Pfg. das Pfund engl. beträgt. Für baldige Lieferung wurde auch wieder ziemlich viel gekauft. Die Preise hierfür sind dem fast unveränderten Rohbaumwollmarkt entsprechend dieselben geblieben und zwar folgende: Watergarn: beste Sorte 12er 88 Pfg., 16er 90 Pfg., 20er 93 Pfg., 24er 97 Pfg; gute Mittelsorte 12er 86 Pfg., 16er 88 Pfg., 20er 91 Pfg., 24er 95 Pfg; geringere Beschaffenheit 12er 83 Pfg., 16er 85 Pfg., 20er 88 Pfg. Warps geschl.: gute Mittelsorte 16er 92 Pfg., 20er 95 Pfg; geringere Besch. 16er 90 Pfg. 20er 93 Pfg. Alles das Pfund engl. ab Spinnerei. Cops, amerik. Gespinst: beste Sorte 12er 91 Pfg., 16er 93 Pfg., 20er 95 Pfg., 24er 99 Pfg.; gute Mittels. 12er 89 Pfg., 16er 91 Pfg., 20er 94 Pfg., 24er 97 Pfg.; gering. Besch. 12er 87 Pfg., 16er 89 Pfg., 20er 92 Pfg. Cops, ostind. Gespinst: Ia 4—6er 71 Pfg., 8er 72 Pfg., 10er 73½ Pfg., 12er 75 Pfg.; IIa 4—6er 69 Pfg., 8er 70 Pfg., 10er 71½ Pfg., 12er 73 Pfg. Alles das ½ kg ab Spinnerei.

* * *

Schafft einen Ersatz für Baumwolle.

Die Baumwollhungersnot in der Baumwollenspinnerei lenkt die Aufmerksamkeit von neuem auf geeignete Ersatzmittel für den Rohstoff, der durch Zunahme des Bedarfs gegenüber der natürlichen Begrenzung der Erzeugung in den Vereinigten Staaten von Amerika immer knapper und teurer wird. Man empfiehlt angesichts dessen die Ausdehnung des Baumwollanbaues in den afrikanischen Kolonien der europäischen Industriestaaten, ein Ziel, das sicherlich mit allen Mitteln zu erreichen versucht werden muß und tatsächlich auch von Deutschland kräftig angestrebt wird. Jedoch wird es langer Zeit bedürfen, bis die ostafrikanische Baumwolle in einem dem Bedarf nur annähernd genügenden Maße gezogen werden kann. Bis dahin wird also der deutsche Baumwollmarkt in der Hauptsache auf das amerikanische Erzeugnis angewiesen bleiben, d. h. also Mangel an Rohstoff leiden. Man müßte auf schnellere Abhilfe des Uebels Bedacht nehmen und nach früher erreichbaren Ersatzmitteln Umschau halten.

Zu finden wären diese im Flachs und in der Nessel, einheimischen Gewächsen, die in beliebiger Menge erzeugt werden können. Namentlich der Flachs ist dazu besonders geeignet und bildete bekanntlich vor Einführung der Baumwolle in den allgemeinen Gebrauch den in Deutschland wie in der ganzen Kulturwelt fast ausschließlich benutzten Rohstoff für Gespinste zur Herstellung von Unterzeug, für Leib- und Bettwäsche, wie er heute noch für Tischwäsche, Taschentücher, Hemdeneinsätze das Feld behauptet. Er wurde auch vielfach zur Anfertigung von Arbeitsanzügen für die landwirtschaftlich und gewerblich tätige Bevölkerung benutzt.

Die Wiederaufnahme des Leinens für Unterzeuge und sogar Kleider anstatt der Baumwollstoffe wäre für die deutsche Landwirtschaft und für die national-wirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands von Amerika ein großer Vorteil. Sie ist aus diesem Grunde namentlich schon früher oft empfohlen worden, aber von der deutschen Baumwollindustrie immer vorzugsweise deshalb abgelehnt worden, weil ihre Betriebsanlagen dadurch entwertet werden würden. Wenn aber die Spinnereien Baumwolle nicht mehr bekommen können, müssen sie den Betrieb auch einstellen, und einschränken müssen sie ihn jetzt schon wegen Knappheit und Teuerung des Rohstoffes. Verwirklichen sich die jetzt gehegten Befürchtungen wegen einer Baumwollennot, so bleibt den Baumwollspinnern eben nichts anderes übrig, als zu schließen oder sich auf andere Stoffverarbeitung einzurichten. Und dann heißt es auch hier: „Der kluge Mann baut vor!" Es wäre daher wohl Sache der beteiligten wirtschaftlichen Verbände, diese wichtige Frage des Baumwollenersatzes in nähere Betrachtung zu ziehen, ähnlich, wie sie die Gewinnung von Rohbaumwolle in den eigenen Kolonien tatkräftig in Angriff genommen haben.

* * *

Vom Seidenwaren Geschäft.

„Im Handel mit Seidenwaren ist während der letzten Woche im August durchgreifende Belebung noch nicht eingetreten. Wohl hat die Tagesnachfrage (gegenüber der Zeit bis zur Mitte dieses Monats) zugenommen; allein die Mutmaßung, daß der verspätet eingetretene Sommer auf das Einsetzen des Verbrauchs von Herbstartikeln zurückhaltend wirken werde, bestätigt sich nach allen Richtungen. In Berlin, als dem Mittelpunkte der deutschen Kleidergewerbe, hat sich die Ankunft der Käufer, ähnlich wie im Vorjahre, gegen die sonstige Zeit um mehr als eine Woche verzögert. Auch die Reisetätigkeit der Zwischenhändler für Schnittwaren hat noch nicht überall begonnen, und wo dieses doch geschehen ist, befriedigen die Ergebnisse noch wenig. Unter diesen Umständen gehen die Händler bei ihren Verfügungen wegen greifbarer Ware fortdauernd über den nächsten Bedarf noch nicht hinaus, geschweige daß sie Aufträge auf Lieferung vergäben. Die Hersteller müssen sich daher mit spärlich einlaufenden Bestellungen begnügen und mit der Beschäftigung haushalten, welche der alltägliche Verbrauch entstehen läßt.

Soweit es sich dabei um glatte Blusenstoffe handelt, ist dieser Verbrauch — trotz der Stille, die sich nun schon seit reichlich zwei Monaten im Geschäft im allgemeinen breit macht — nicht unerheblich. Die letzten Wochen haben, infolge der günstigeren Witterung, die Seidenbluse als Kleidungsstück zu Ausgeh- und Gesellschaftszwecken wieder mehr in den Vordergrund gebracht, als es im Juni und Juli geschehen war. Messaline, weicher Taffet, Satin Merveilleux und armürartige Gewebe sind Artikel, die in keiner schriftlich einlaufenden Bestellung fehlen; nur erschwert die Unmenge der Farben, welche Händler und Blusenhersteller heute davon führen müssen, insofern das Geschäft, als große Längen den Herstellern selten aufgegeben werden. Für gemusterte Blusenstoffe haben sich gleichfalls die Aussichten auf vermehrte Berücksichtigung seitens des Verbrauchs unverkennbar gebessert. Sie werden vom Warenhandel und den Blusenherstellern schon deshalb geführt, weil sie zur Belebung der Schaufensterauslagen bezw. als Anziehungsmittel dafür nicht zu entbehren sind, und dieser Umstand allein erhöht schon die Wahrscheinlichkeit einer wenn auch bescheidenen Beachtung vom eigentlichen Verbrauche. Dabei handelt es sich vornehmlich um Streifen, Schottenkaros und bedruckte Stoffe, weniger um Jacquardmuster. Bei allen diesen Arten kehren als Grund die oben erwähnten glatten Gewebe wieder. Bei Streifen überwiegt der einfache Geschmack, während als Schotten hauptsächlich lebhafte Musterungen von billigem Taffet bevorzugt werden. Bedruckte Arten kommen sowohl in Kettendruck, als auch im Stoff bedruckt vor, erstere meistens auf mattem, letztere mehr auf glänzendem Grunde.

Der Verbrauch von Futterstoffen zu Mäntelzwecken hat neuerdings, gegenüber der zweiten Woche des August, bemerkenswerte Zunahme aufzuweisen, welche etwa noch vorhandene Zweifel über die Richtung der Mode auf diesem Gebiete endgültig beseitigt hat. Für den großen Verbrauch stehen glatte, halbseidene Arten an erster Stelle, und zwar im Faden gefärbte nicht minder, als im Stück gefärbte. In bezug auf farbige Ware ersetzt die Vielheit der gangbaren Töne, was dem Artikel sonst an Abwechselung abgeht; aber die Schlichtheit der Mode drückt sich daneben auch in der bedeutenden Rolle aus, welche schwarze Ware für den Verbrauch spielt. Namentlich ist dies bei im Faden gefärbten Arten der Fall. Vom Mäntelgewerbe aus ist dieses Mal auch vermehrte Nachfrage nach Besatzsammeten festzustellen, welche den Sammetherstellern recht gelegen kommt, nachdem in den letzten Wochen das Geschäft in Putzsammeten etwas abgeflaut ist. Auch auf letzteres übt heuer die Verschiebung der „schönen" Jahreszeit ihre Wirkung aus, indem sie die großen Verbraucher für Hutputz, besonders die englischen, gerade jetzt vom Markte fern hält. Allerdings kommt dabei auch der Umstand zur Geltung, daß heuer das Geschäft für Sammet vergleichsweise früh eingesetzt hat und deshalb naturgemäß auch eher abnehmen muß."

Gewerkschaftliches.

Aus unseren Verbänden.

Die Verbandsbureaus sollen bekanntlich dazu dienen, den Verkehr der Zahlstellenleitungen und der Verbandsbeamten mit den Mitgliedern zu erleichtern. Unzweifelhaft erfüllen sie diesen Zweck. Ein noch besseres Arbeiten der Ortsverwaltungen und Beamten wäre jedoch in vielen Fällen möglich, so schrieb kürzlich das Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes, wenn die Störungen, die der Verkehr mit sich bringt, nicht so erheblich wären. In der Regel sind für die Arbeitsvermittlung und den Verkehr mit Mitgliedern und Vertrauensleuten bestimmte Stunden festgesetzt. Daß diese Stunden immer beachtet werden, kann man leider nicht sagen. Ist der Beamte in den nichtoffenen Dienststunden auf dem Bureau tätig, so bedeutet jeder Besuch eine Störung in der Verwaltungsarbeit. Fertigt er, trotzdem es unangebracht ist, den Kollegen in dieser Zeit ab, so ist tausend auf eins zu wetten, daß es bei der nächsten Gelegenheit zum mindesten ein mürrisches Gesicht gibt, wenn der Kollege vor verschlossene Türen kommt. Es kann deshalb nicht genug darauf verwiesen werden, daß nur die festgesetzten Stunden für die Mitglieder zum Besuche der Bureaus inbetracht kommen.

Zeit ist Geld! — Bedenke das,
Tropfen füllen auch ein Glas.
Zehn Minuten täglich weg,
Sind pro Jahr sechs Tag im Dreck!

Ein weiteres Uebel ist das Hockenbleiben. Grundsatz muß sein, das Bureau zu verlassen, sobald man die Angelegenheit, die man regeln will, erledigt hat. Es ist einfach ein ungesunder Zustand, wenn z. B. 15—25 arbeitslose Kollegen, für die keine Arbeit vorhanden ist, stundenlang auf den Bureaus sitzen bleiben und durch laute Unterhaltung usw. den Beamten in der Arbeit stören. Der Beamte ist nicht zur Unterhaltung der Kollegen da, sondern um Verwaltungsarbeiten der Zahlstellen zu erledigen. Wie oft macht man aber die Erfahrung, daß die Kollegen nun glauben, stundenlang plaudern zu können. Wird „abgewinkt", so ist man beleidigt und glaubt zurückgesetzt zu werden. Unsere Kollegen müssen sich daran gewöhnen, alles kurz und knapp vorzutragen, was sie auf dem Herzen haben und im übrigen die Bureauräume des Verbandes nicht als Aufenthaltsräume zu betrachten. Der Bureauraum ist ein Arbeitsraum und deshalb auch nicht zur geselligen Unterhaltung geschaffen.

Zeit ist Geld! — das merke dir!
Nur geschäftlich komm zu mir;
Willst du unterhalten sein,
Stelle dich des Abends ein.

* * *

Das sozialdemokratische Schimpfwörterlexikon noch mehr zu Hülfe genommen hat der anonyme Artikelschreiber im sozialdemokratischen „Fränkischen Volksfreund", dem wir aus Anlaß der gewissenlosen Streikhetze und des Verleumdungsfeldzuges gegen die Leitung unseres Verbandes einigemale auf die Finger zu klopfen genötigt waren.

In der Beilage zur Nr. 200 des angeführten Blattes vom 5. September wird wieder in gewohnter Weise die Person und nicht die Sache angegriffen. In der Schimpfepistel kehren z. B. folgende Ausdrücke wiederholt wieder:

„Katzenjammerstimmung der christlichen Bezirksleitung", „christliche Prahlhänse", „Zöglinge der M.-Gladbacher Jesuitenschule", „M.-Gladbacher Jesuitenpolitik", „hinterhältige, zweideutige Politik des Führers Müller", „Oberchrist Müller", „Waschläppigkeit der Christen", „die christliche Arbeiterschaft wurde belogen und betrogen", „Heuchlermaske der christlichen Bezirksleitung".

Auf die von uns in früheren Zuschriften gebrachten Einzelheiten, daß wir es in Bamberg wieder einmal mit einer sozialdemokratischen Agitationshetze zu tun haben, die entfaltet wurde, um besser im Trüben fischen zu können, geht der Artikelschreiber im „Fränkischen Volksfreund" mit keinem Worte ein. Er hat auch nicht den Mut, die Maske der Anonymität zu lüften. Es würde sich nämlich in diesem Falle sofort zeigen, daß der Hauptmacher der roten Agitationshetze ein fleißiger Besucher der Berliner sozialdemokratischen Parteischule gewesen ist, der wohl eine Rolle in der sozialdemokratischen Partei gespielt hat, aber von der Gewerkschaftsbewegung und insbesondere davon, wie Lohnbewegungen und Arbeitskämpfe durch die Gewerkschaften mit Erfolg für die Arbeiter geführt werden müssen, keinen Deut versteht.

Der rote Artikelschreiber hat auch ferner nicht den Mut, seinen Anhängern etwas mitzuteilen von unsern Feststellungen, daß selbst der sozialdemokratische Textilarbeiterverband noch in allerletzter Zeit z. B. in Bayreuth anläßlich eines von ihm geführten Streiks ein ganz „jämmerliches Fiasko" erlebte.

Man verschweigt also wohlweislich alles das, was die Arbeiter — auch die sozialdemokratischen — zum Nachdenken veranlassen könnte, dagegen ergeht man sich nach dem bekannten sozialdemokratischen Grundsatze: „Tretet die Führer vor den Bauch und streichelt die Mitglieder" in Verdächtigungen und Beschimpfungen der christlichen Arbeiterführer. So sehen die „geistigen" Waffen sozialdemokratischer Führer aus.

Alle christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen geben dann die richtige Antwort auf diese Treibereien der Roten, wenn sie sich die weitere Stärkung und Ausbreitung der christlichen Gewerkschaftsbewegung in ganz besonderer Weise angelegen sein lassen.

* * *

Die 3. Generalversammlung des Post- und Telegraphenarbeiterverbandes (Sitz Bochum) fand vom 13. bis 15. August in Köln statt. Aus dem Geschäftsbericht des Verbandes ist folgendes hervorzuheben: Das Verbandsorgan erscheint vierzehntägig in einer Auflage von 3600. Die Gesamteinnahmen betrugen 63816 M. Das Barvermögen des Verbandes belief sich am 1. Juli 1910 auf 10045 M. An Krankenunterstützungen wurden im Berichtsjahr 19475 M., an Sterbegeld 1690 M. und an besonderen Unterstützungen 387 M. ausbezahlt. Der Reichspostverwaltung und dem Reichstage wurden die Wünsche der Verbandsmitglieder in Eingaben und in einer Audienz des Verbandsvorsitzenden beim Staatssekretär Krätke übermittelt. Einer Verschmelzung des Verbandes mit dem Bunde der Telegraphenarbeiter und -Handwerker in Berlin steht der Vorstand ablehnend gegenüber. Begründet wird diese Haltung mit den fortgesetzten „Entgleisungen" und den schlechten Kassenverhältnissen des Bundes. Der Vorstand wie auch die übergroße Mehrzahl der Delegierten will das seit Gründung des Verbandes bestehende Kartellverhältnis mit dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften unter allen Umständen aufrecht erhalten.

Am Sonntag, den 14. August fand eine öffentliche Versammlung statt, an der ein höherer Postbeamter, der von der Reichspostverwaltung entsandt war, sowie der Landtagsabgeordnete Frank teilnahmen. Verbandssekretär Fischer behandelte die Standesfragen der Telegraphenarbeiter, während Kollege Gutsche die Stellung der Staatsarbeiter in der Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben grundsätzlich erörterte. Das Resultat der Versammlung war die einstimmige Annahme einer Resolution, in der u. a. folgendes gesagt wird:

Die aus Anlaß des dritten Verbandstages am 14. August 1910 in Köln versammelten Telegraphenarbeiter, Vorarbeiter und Handwerker bedauern, daß ihren seit drei Jahren immer wieder ausgesprochenen Forderungen hinsichtlich der Lohnaufbesserungen und Zulagen bisher nur wenig entsprochen worden ist. Sie wünschen deshalb, daß mit Rücksicht auf die immer schwieriger werdende Lebenshaltung die Reichstelegraphenverwaltung einmal aus ihrer bisherigen Reserve in diesen Fragen heraustritt und ausreichende Aufbesserungen gibt.

Ferner erneuern die Versammelten die Forderung, daß den Telegraphenarbeitern die Arbeiterdienstjahre auf das Besoldungsdienstalter angerechnet werden. Weiter erscheint eine Fortbildung des Staatsarbeiterrechtes wünschenswert und liegt es im Interesse der Telegraphenarbeiter wie aller Staatsarbeiter, daß sie durch Zentralisation der Arbeiterausschüsse eine den Arbeitskammern ähnliche gesetzliche Standesvertretung erhalten.

Der Rest der Tagung beschäftigte sich mit Satzungsänderungen und geschäftlichen Angelegenheiten. Den Verhandlungen wohnten der Sekretär des Oesterreichischen Telegraphenarbeiterverbandes, zeitweise Reichstagsabgeordneter Schiffer und als Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Verbandssekretär Gutsche bei.

* * *

Die fünfte Generalversammlung des Verbandes christlicher Schneider und Schneiderinnen rc. Deutschlands tagte vom 14.—16. August in München. Gleichzeitig mit der Generalversammlung beging der Verband die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß hatte die Ortsgruppe München — wo die Gründung des Verbandes erfolgte — im Rokokosaal des alten Hackerbräu am Sonntag einen Festabend arrangiert, der einen sehr anregenden Verlauf nahm. Neben den Gesangvorträgen der Liedertafel „Neuhausen" fanden besonders die Ausführungen des Festredners Abg. Königbauer und des Zentralvorsitzenden Schwarzmann, die einen Rückblick auf die Entwicklung des Verbandes warfen, lebhaften Beifall. Am Montag begannen die eigentlichen Verhandlungen.

Den Geschäftsbericht gab der Vorsitzende Schwarzmann-Köln. Den Ausführungen entnehmen wir, daß der Verband seit Bestehen für Streik- und Gemaßregeltenunterstützung usw. 62470 M., für Reise- und Umzugsunterstützung 6125 M.; an Krankenunterstützung und Sterbegeld 10602 M. aufgewendet hat. Das Verbandsvermögen betrug am Schlusse des Jahres 1909 rund 30000 M., die Mitgliederzahl 3466. In der Nachmittagssitzung referierte zunächst Reichstagsabgeordneter Schirmer über „Heimarbeiterschutz" und Reichsversicherungsordnung". An das Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion. Dann folgte ein weiteres Referat von Wullen-Köln über „Lehrlingswesen". Das Referat brachte sehr gute Gesichtspunkte, die in einer einstimmig angenommenen Resolution niedergelegt sind. Am Dienstag sprach sodann Zentralvorsitzender Schwarzmann über „Entwicklung und weitere Ausgestaltung der Tarifverträge."

Das großzügig angelegte Referat brachte sehr interessantes Material über die Entwicklung des Tarifgedankens, insbesondere im Bekleidungsgewerbe. In einer einstimmig angenommenen Resolution wird „den Verbandsmitgliedern und Verbandsfunktionären zur Pflicht gemacht, die Tarifpolitik zu fördern, insbesondere für die Ausbreitung der Tarifgemeinschaft mit allen zu Gebote stehenden erlaubten Mitteln zu wirken." Die gestellten Anträge auf Aenderung des Beitrags- und Unterstützungswesens wurden mit Rücksicht darauf, daß die letzte Generalversammlung hier erst eine grundlegende Aenderung vorgenommen hat, in der Mehrzahl abgelehnt. Zum Zentralvorsitzenden wurde Schwarzmann-Köln wiedergewählt. Als Vertreter des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften nahm an der Generalversammlung Sekretär Funke-München teil.

Aus gegnerischen Organisationen.

Ein „Bettag" der Gewerkschaften. Was ist denn das, fragt man unwillkürlich und kann darauf antworten: Das ist eine Tatsache, zwar nicht bei christlichen Gewerkschaften in europäischen Ländern, sondern bei den in der „American Federation of Labor" vereinigten Gewerkschaften Nordamerikas. Bei denselben Gewerkschaften, die sich auf dem letzten Kongreß der Internationalen Vereinigung der (im sozialistischen Fahrwasser segelnden) zentralisierten Gewerkschaften angeschlossen haben. An der Spitze dieser Internationalen Vereinigung steht Herr Legien, der Vorsitzende der Generalkommission der „freien" Gewerkschaften Deutschlands, bekannt als erbitterter Gegner des Christentums, über das er bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit seinen Spott und Hohn ergießt.

Auf demselben Kongreß haben die amerikanischen Gewerkschaften einen weiteren Beschluß gefaßt, der nach unseren deutschen Verhältnissen mit dem ersten nur schwer zu vereinbaren ist. Dieser Beschluß sucht nähere Fühlung mit der Kirche und besagt in der Hauptsache folgendes:

„In Erwägung, daß die Kirchen und die Geistlichkeit ein steigendes Interesse am Studium der Arbeiterbewegung nehmen . . . ., daß es für beide Teile, für Kirche und Arbeiter, vorteilhaft sein würde, einen besonderen Tag zu wählen, wo die Aufmerksamkeit aller Klassen auf die Fragen, die die Arbeiter betreffen, konzentriert werde, wird beschlossen, daß der Sonntag, der dem ersten Montag im September vorangeht, von der „American Federation of Labor offiziell als Arbeitersonntag (Labor Sunday) bestimmt wird und daß die Kirchen Amerikas aufgefordert werden, einen Teil dieses Tages der Darlegung der Arbeiterfragen zu widmen . . . ."

Dieser Beschluß hat der angeblich religiös „neutralen" Metallarbeiter-Zeitung böses Bauchgrimmen verursacht. In ihrer Nummer 33 verhöhnt sie in einem Artikel unter der Ueberschrift: „Der Bettag der Gewerkschaften Amerikas" die amerikanischen Gewerkschaften, die mit „Predigten und anderen der Gelegenheit entsprechenden Exerzitien" verchristlicht werden sollen. Wörtlich höhnt sie u. a. wie folgt:

„Wie dem nun auch sei, die Gewerkschaften Amerikas haben nun ihren — Bettag. Jetzt ist von Amtswegen eine Gelegenheit geschaffen, wo Gewerkschaften Zufriedenheit, Demut, Gehorsam gepredigt wird, wo sie systematisch aufs Jenseits verwiesen werden können, wo ihnen die Fabel vom Kameel und Nadelöhr gründlich kommentiert werden wird. Dabei wird natürlich auch der Beistand des Allmächtigen für die Gewerkschaftsbewegung angerufen werden. Ist dieser für die „American Federation of Labor" erst wieder gewonnen — in letzter Zeit wollte es scheinen, als ob er ihr seine starke Hand entzogen habe —, dann wird das Ausbeutertum bald Angst bekommen: der Stahltrust wird keine Arbeiter mehr morden, die Justizlakeien werden keine Einheitsbefehle mehr ausstellen, die Polizei wird keine streikenden Arbeiter mehr erknüppeln, und die Sozialisten, diese unartigen Spötter, werden vom Erdboden verschwinden. Das alles kann so ein Bettag bringen.

Gompers erklärt in dem Bericht über seine Europareise, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung der amerikanischen am nächsten gekommen sei. Ob er nicht mit der gleichen Kenntnis und Objektivität bald zu berichten wissen wird, daß die deutschen Gewerkschafter behufs Ausbreitung ihrer Propaganda und Förderung ihrer Ziele sich nun auch einen offiziellen Bettag geschaffen haben?"

Die Fragestellung muß hier eigentlich ganz anders lauten. Nämlich so: Ob Gompers nicht bald einsehen wird, daß er mit seinem Anschluß an die Internationale Vereinigung der sozialistischen Gewerkschaften in eine durchaus unpassende Gesellschaft geraten ist? Der Artikel mit dem Spott und Hohn der „Metallarbeiter-Zeitung" muß ihm dieses doch zum Bewußtsein bringen, wenn er vielleicht bis heute die Neutralitätsphrase und -Lüge der deutschen sozialistischen Richtung nicht vollständig durchschaut hat. Gompers mit seinen amerikanischen Berufsvereinen, die in religiösen Fragen viel weiter gehen, als unsere christlichen Gewerkschaften (so z. B. bei Begräbniszeremonien und ihrem Bettag), würden viel eher zu unsern christlich-nationalen Organisationen passen, als in die religionsfeindliche und revolutionäre sozialistische Gesellschaft, bei der sie Anschluß gesucht und gefunden haben.

* * *

Einen Beitrag zur Naturgeschichte der „Gelben" liefert der „Bund", ein „gelbes" Sudelblättchen. Das Organ der gelben Gewerkschaften und Hüttenvereine bringt in seiner Nummer vom 7. August 1910 ein Gedicht, worin erzählt wird, daß die Sozialdemokraten in Chikago einen Friedhof gekauft haben, der dem Zwecke dienen soll, verstorbene Parteigenossen fern von den Toten der „verlotterten" bürgerlichen Gesellschaft zu begraben. Die Gelben ulken nun in gequälten jammervollen Versen über diesen Genossenfriedhof. Unter andern „Geistesblitzen" leisten sie sich folgende Gemeinheiten:

Der Sozi rennt zur Hölle jetzt
Mit dem Verbandsbuch hin,
Der Satan zieht ein ernst Gesicht,
Es kommt ihm in den Sinn:

Vom christlichen Verband ein paar
Sind doch in seinem Reich.
Der Sozi hört's und spricht: Ich bleib,
Schwarz oder rot ist gleich!

Es genügt, wenn wir diese Gehässigkeit niedriger hängen. Aber noch mehr. In derselben Nummer

findet sich eine Lebensbeschreibung des 1856 verstorbenen Anarchisten Max Stirner. Dort wird mitgeteilt, daß Stirner eine „Lebedame" geheiratet habe, die später, nachdem ihr Vermögen vergeudet war, nach London und dann nach Australien ging und dort verelendete. Dann heißt es weiter:

„Als sie 1871 ihre Schwester beerbte, kehrte sie nach London zurück. Ihr Leben ging hinfort im Dienste der katholischen Kirche auf, zu der sie sich bekannte. Junge Dirnen, alte Betschwestern."

Nicht nur die katholischen Arbeiter, sondern auch die evangelischen Kollegen, welchen der gelbe Sumpf bisher noch nicht genügend bekannt war, mögen hieraus auch die gelbe Moral auf geistigem Gebiete kennen lernen. Wer auf Anstand und Sitte hält als notwendige Voraussetzung zur Anerkennung der Gleichberechtigung des Arbeiterstandes mit den übrigen Ständen, der wendet sich mit Ekel ab von diesen Leistungen der Gelben.

* * *

Eine sozialdemokratische Machtprobe. Aus dem Bureau des christlichen Metallarbeiterverbandes erhalten wir folgende Zuschrift:

Bisher stand die öffentliche Meinung bei der Werftarbeiterbewegung im allgemeinen auf Seiten der Arbeiter. Hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Werftbesitzer die Forderungen der Arbeiter rundweg ablehnten und sich auf keine Verhandlung mit den Arbeitervertretern einlassen wollten. Eingeschränkt wurde die Sympathie der öffentlichen Meinung aber schon von Anfang der Bewegung an durch die Taktik der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die alle nichtsozialdemokratischen Verbände auszuschalten und an die Wand zu drücken versuchten. Jetzt haben die sozialdemokratischen Führer neuerdings eine Haltung eingenommen, die ihnen auch den letzten Rest von Unterstützung durch den Druck der öffentlichen Meinung verscherzen muß. Die Werftbesitzer hatten sich nämlich zu einer Besprechung mit den Organisationsvertretern bereit gefunden, was von den sozialdemokratischen Führern abgelehnt wurde, weil auch die nichtsozialdemokratischen Verbände zugezogen werden sollten. Also aus puren Herrschgelüsten haben die Sozialdemokraten die Verständigung vereitelt und damit Hunderttausende von Arbeiterexistenzen aufs Spiel gesetzt. Alle vernünftig und rechtlich denkende Menschen werden eine solche geradezu verbrecherische Taktik für unmöglich halten, aber das Unglaubliche ist hier Tatsache.

Eine Erklärung der sozialdemokratischen Richtung, ob sie die Verhandlungen aus Intolleranz gegen die anderen Verbände zum scheitern brachten, ist gar nicht notwendig, es gibt eben gar keine andere Erklärung dafür. Die Sozialdemokraten machen auch gar nicht den Versuch, die Sache abzuleugnen, sie versuchen sie nur mit untauglichen Mitteln zu verteidigen. Der „Vorwärts" Nr. 206 vom 3. Sept. redet mit vielen Worten um die Sache herum, wobei recht gut zwischen den Zeilen zu lesen ist, wie furchtbar schwer es der sozialdemokratischen Presse ist, diese arbeiterverräterische Gewalttaktik zu verteidigen.

Sie möchte die Sache hier so darstellen, als ob die Werftbesitzer den Arbeitern die Vertreter hätten vorschreiben wollen. Das ist eine Verdunkelung und Verdrehung der Tatsachen, denn es ist den Unternehmern gar nicht eingefallen, die Vertreter zu bestimmen, sondern sie haben nur gerechter Weise alle Organisationen zuziehen wollen. Ebenso vorbei geredet ist die Bemerkung mit dem Hinweis auf die Rolle, die die „nationalen" Vereine bei früheren Lohnkämpfen gespielt hätten. Die fanatisierten Sozialdemokraten haben nämlich nicht nur die „nationalen" (gelben) Vereine, sondern auch die Zuziehung der christlichen und Hirsch-Dunckerschen Verbände abgelehnt. Das Drum-herum-reden kann diese Tatsache nicht abschwächen. In ihrer Verlegenheit, diesen arbeiterverräterischen Gewaltstreich öffentlich zu verteidigen, bringen die Sozialdemokraten es sogar fertig, andern ihre eigenen Motive zu unterschieben. Der „Vorwärts" schreibt nämlich am Schluß seiner Verlegenheitsepistel:

„Aus dem Verhalten der Werftbesitzer geht klipp und klar hervor, daß es ihnen mit den Verhandlungen nicht ernst war, sonst hätten sie nicht Vorschläge gemacht, die für die Arbeiter als Verhandlungsbasis nicht in Betracht kommen können. Der Standpunkt des „Divide et impera" (teile und herrsche) dürfte den Werftbesitzern wenig nützen, denn die Arbeiter bilden in diesem Kampfe eine geschlossene Phalanx, die paar „nationalen", zum Streikbruch neigenden Elemente kommen als Ausreißer nicht in Betracht."

Wenn das rote Zentralorgan unter den „nationalen, zum Streikbruch neigenden Elementen" auch die christlichen Gewerkschaften einrechnen sollte, so prallt diese Verleumdung auf ihre Urheber zurück, denn gerade in der nächsten Nähe des „Vorwärts" gibt es genug Elemente, die Neigung zum Streikbruch haben. Die christlich organisierten Arbeiter wissen, was sie ihrer Arbeiterehre und ihren Standesinteressen schuldig sind. Mit solchen haltlosen Verleumdungen kann die Sozialdemokratie die Verantwortung für die Folgen ihrer Taktik nicht von sich abwälzen.

Die sozialdemokratische Presse hat dann wochenlang in größter Entrüstung über die rücksichtslosen Scharfmacher im Schiffsbau Spektakel gemacht, die mit Gewaltmaßregeln die Arbeiter niederzwingen wollten. Doch nun kommt die Kehrseite. Jetzt, wo die Werftbesitzer die Organisationen, d. h. gleichzeitig das Koalitionsrecht und die Koalitionsfreiheit anerkennen und eine Besprechung mit den Organisationen herbeiführen wollen, jetzt sind es dieselben Sozialdemokraten, die diese Koalitionsfreiheit mit Füßen treten, die gegen ihre eigenen Klassengenossen viel brutaler handeln, als wie sie es den Scharfmachern zum Vorwurf machen wollen. Diese [illegible] Arbeiter [illegible] haben [illegible] Recht verwirkt, [illegible] die Vertretung der Arbeiterschaft [illegible] Wege zu führen. Sie [illegible], so daß ihr Terrorismus [illegible] Klassen- und Berufsgenossen [illegible].

Eine solche Taktik [illegible] der Arbeiterschaft [illegible] Tausende von [illegible] Bewegung [illegible] in der Woche [illegible] den Plan einer Aussperrung [illegible].

Allgemeine Rundschau.

Allgemeines.

Eine Statistik des Elends. Das Statische Amt der Stadt **München** hat Mitte August das Gesamtergebnis der Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der Stadt von 1904 bis 1907 veröffentlicht. Die Zahlen werfen ein grelles Licht auf die ungenügenden Wohnungsverhältnisse Münchens, namentlich für die unbemittelte Bevölkerung, sowohl, als auf das Wohnungselend in unseren Großstädten überhaupt. Denn man darf nicht annehmen, daß München in diesen Dingen von allen Großstädten am schlechtesten dastände. Als Beitrag zur Notwendigkeit einer großzügigen Wohnungspolitik, die der Spekulation eigennütziger Grund- und Hausbesitzer entzogen werden muß, geben wir einige Zahlen an, die der Nr. 17 der „Bodenreform" entnommen sind.

Es wurden insgesamt 139 194 Wohnungen gezählt. Erschreckend groß ist die Zahl der **Teilwohnungen**, das heißt Wohnungen, die als abgeschlossene ganze Wohnungen gebaut, später aber geteilt wurden und dadurch dem Vermieter höheren Ertrag einbrachten. Die Statistik selbst weist eindringlich auf die gesundheitlichen und sittlichen Gefahren dieses engen Bei- und Durcheinanderwohnens vieler Familien hin. Mehr als ein Viertel (34 940) aller Wohnungen sind solche Teilwohnungen. In einem Hause sind zwei planmäßige Wohnungen an **10 Parteien** vermietet, und zwar so, daß auch die beiden **Küchen** und zwei **indirekt** belichtete Räume als je **eine** Wohnung mit einem Raum vergeben sind. **Selbständige** Wohnungen sind — man würde es nicht glauben, wenn es nicht amtlich nachgewiesen wäre! — in München unter den kleinen Wohnungen mit 1—3 Räumen in der **Minderheit** (48,9 Proz.). Die Mehrheit (51,1 Proz.) dieser Wohnungen sind entweder **Teilwohnungen** oder Wohnungen mit **Aftermiete**. Nur die Hälfte aller Wohnungen (70 666) hatten **eigenes Zubehör**, d. h. eigenen Vorraum und Abort, im Ostend sogar nur **knapp ein Drittel**. Die **baulichen Verhältnisse** gaben zu 112 496 **Beanstandungen** Anlaß, so daß auf eine Wohnung durchschnittlich 0,8 Beanstandungen treffen. Ein besonders hervorzuhebender Mißstand ist die große Zahl der **indirekt belichteten Räume** (14 900), von denen 8560 als **Schlafräume** verwendet wurden.

Ungünstig waren auch die **Abortverhältnisse**. 62 496 Wohnungen (44,9 Proz., fast die Hälfte) waren gemeinsam mit anderen auf einen Abort angewiesen; ohne Abort waren 1235 Wohnungen. Als „überfüllt" gilt ein Abort, **wenn er von mehr als 15 Personen eines Haushalts oder von mehr als 12 Personen verschiedener Haushalte benutzt wird.** Hiernach sind 2189 Aborte als überfüllt zu bezeichnen; unter überfüllten Aborten hatten 7784 Wohnungen zu leiden mit 34 778 Inwohnern. Ein Viertel der Gesamtbevölkerung wohnt in **2räumigen Wohnungen**. Mit **einem** Raum müssen sich 24 048 Personen (4,7 Proz.) begnügen. In den Wohnungen mit 1—3 Räumen wohnen zusammen **mehr als die Hälfte** der Gesamtbevölkerung.

Ueberfüllte Wohnungen, wenn man als Mindestmaß 15 cbm Luftraum für die Person annimmt, gab es 6124 (4,6 Proz.), in denen 34 483 Personen lebten. Ueberfüllte Schlafräume wurden 42 121 mit 128 691 Personen gezählt. Die Zahl der **Aftermieter** betrug 44 659 = 8,7 Proz. der Gesamtbevölkerung. Ein Mangel an **Betten** wurde in 5209 Wohnungen festgestellt; davon trafen 1897, mehr als ein Drittel, auf Aftermieterwohnungen. Insgesamt hatten 16 696 Personen unter Bettmangel zu leiden.

Das sind traurige Zahlen, die eine erschrecklich deutliche Sprache reden von sozialer Not, von gesundheitlichen und sittlichen Gefahren. Nun beziehen die Erhebungen sich auf die Jahre 1904—1907. Ob es bis auf unsere jetzige Jahresrechnung besser geworden ist? Man kann es bezweifeln. Die Jahre der wirtschaftlichen Krise haben nicht bloß einen Stillstand in der Bautätigkeit gebracht und dadurch den Wohnungsmarkt außerordentlich ungünstig beeinflußt, es waren für Tausende Arbeiterfamilien Zeiten verminderter Einnahmen. In zahlreichen Fällen wird der Ausfall an Verdienst durch Mieten einer billigeren und schlechteren Wohnung „auszugleichen" versucht worden sein. Auf dem Gebiete der Wohnungsfrage muß viel mehr noch als bisher neben einer intensiven Selbsthilfe eine energische Staatshilfe einhergehen.

* * *

Der schädliche Einfluß der Erwerbsarbeit während der Schwangerschaft kommt in der Statistik der Leipziger Ortskrankenkasse ziffernmäßig zum Ausdruck.

Auf die 10 752 Wochenbetten der ein Jahr lang beobachteten **Pflichtmitglieder** der Leipziger Ortskrankenkasse kamen nach einem Auszuge der „Frankfurter Zeitung" 1666 Fehlgeburten gleich 15,5% und 179 Frühgeburten gleich 1,7%; es entfielen dagegen auf die 11 018 Wochenbetten der **freiwilligen** Mitglieder 254 Fehlgeburten gleich 2,3% und nur 35 Frühgeburten gleich 0,3%. Die Fehlgeburten waren demnach bei den Pflichtmitgliedern 6,7 mal, die Frühgeburten 5,7 **mal so häufig als bei den freiwilligen Mitgliedern.**

Bedeutungsvoll werden diese Angaben, wenn man sich den Unterschied der versicherungspflichtigen und freiwilligen Mitglieder vergegenwärtigt, der darin besteht, daß die Pflichtmitglieder ihre Erwerbsarbeit **bis zum letzten Augenblick** der Schwangerschaft ausüben, während die freiwilligen Mitglieder sich selbst eine **mehrwöchige Ruhezeit** vor der Niederkunft auferlegen. Da die Ortskrankenkassen bisher keine Unterstützung während der Schwangerschaft kannten, so ist es begreiflich, daß die Frauen, um nicht in materielle Not zu geraten, ihre Arbeit fortsetzten, entweder bis zur völligen Erwerbsunfähigkeit, die jedoch während der Schwangerschaft nur selten eintritt, oder bis zu dem Augenblick, wo die Wöchnerinnenunterstützung einsetzt. Es scheiden während der Schwangerschaft nur solche Frauen aus der Pflichtmitgliedschaft aus, **deren Körper von vornherein nicht kräftig genug ist, um der doppelten Anforderung des Berufes und der Mutterschaft gleichzeitig genügen zu können.** Aus ihnen setzen sich hauptsächlich die Angehörigen der freiwilligen Mitgliedschaft zusammen, da sie meistens in diese übertreten, um nicht durch eine Pause in der Zahlung des Krankenkassenbeitrages schließlich der Wöchnerinnenunterstützung verlustig zu gehen. Da also dennoch im allgemeinen der körperliche Gesundheitszustand der Pflichtmitglieder von Hause aus günstiger ist als derjenige der freiwilligen Mitglieder, so gestaltet sich das Ergebnis für die Pflichtmitglieder tatsächlich noch bedeutend ungünstiger, als die oben angeführten Zahlen zeigen, denn es handelt sich hier um einen Vergleich zwischen kräftigen versicherungspflichtigen und schwächlichen freiwilligen Mitgliedern. Es läßt dies darauf schließen, daß eine gleichmäßig kräftige Konstitution beider Mitgliedschaften vorausgesetzt, die Früh- und Fehlgeburten bei den freiwilligen Mitgliedern noch stärker zurückgehen und damit der Abstand zwischen den versicherungspflichtigen und freiwilligen Mitgliedern sich vergrößern würde. Es handelt sich aber nicht bloß um die ungünstigen Ergebnisse bei den Früh- und Fehlgeburten. Der Einfluß der Erwerbstätigkeit macht sich auch bei den sogenannten Schwangerschaftskrankheiten geltend. Hier entfielen auf die versicherungspflichtigen 5,5%, dagegen auf die freiwilligen Mitglieder nur 2,1%. Auch bei den Todesfällen im Wochenbett weisen die Pflichtmitglieder einen erheblich höheren Prozentsatz als die freiwilligen Mitglieder auf.

Solche zahlenmäßige Belege sprechen am besten für die Notwendigkeit eines durchgreifenden gesetzlichen Schutzes für die schwangeren Frauen.

* * *

Ein Rückgang ist im Schnapskonsum zu konstatieren. Wir bringen hier einige Vergleichsziffern für den Monat Mai sowie auch für die ersten acht Monate des laufenden Jahres. Die Ziffern lauten:

Mai	1909	1010	— oder +
Erzeugung	297 203 hl	283 200 hl	— 4,7%
Trinkverbrauch	195 944 „	157 976 „	— 19,4%
Gewerbl. Verbrauch	113 964 „	145 975 „	+ 28,0%
Oktober bis Mai	**1908/09**	**1909/10**	
Erzeugung	5 949 047 hl	3 410 926 hl	— 13,6%
Trinkverbrauch	1 685 264 „	1 202 164 „	— 28,7%
Gewerbl. Verbrauch	1 159 945 „	1 328 128 „	— 14,5%

Nicht nur im Monat Mai, sondern auch für die übrigen acht Vergleichsmonate zeigen die Ziffern einen **ständigen Rückgang im Schnapskonsum**. Die Produktion ist gegen das Vorjahr um 538 121 Hektoliter = 13,6% zurückgeblieben. Damit ist die Gesamtproduktion für diesen Zeitraum auf den niedrigsten Stand der letzten fünf Jahre heruntergegangen.

Der **Trinkverbrauch allein**, über dessen Entwicklung sich jetzt, wo die größte Menge des laufenden Jahres schon produziert ist, ein immer sichereres Urteil gewinnen läßt, zeigt für die ersten acht Monate des laufenden Jahres einen Rückgang von 483 100 Hektoliter = 28,7%. Im Mai, der gleichfalls die geringste Verbrauchsziffer der letzten fünf Jahre aufweist, war der Rückgang freilich prozentual nicht mehr ebenso groß; er betrug aber immer noch 19,4%. Damit dürfte die Wirkung einer etwaigen Versorgung erschöpft und der Minderkonsum nunmehr auf einem stabilen Niveau angelangt sein.

Diese erfreuliche Erscheinung ist zum Teil auf die Erhöhung der Schnapssteuer zurückzuführen, zum großen Teile aber auch auf den ständigen Kampf der Arbeitervereinigungen und Abstinenzlervereine gegen den übermäßigen Schnapsgenuß. Arbeiten wir weiter an der Erziehung unseres arbeitenden Volkes, und der Schnapsgenuß wird noch weiter zurückgehen.

* * *

Die Heranziehung von sogenannten Gewerbeärzten als selbständige Beamte neben den Gewerbeaufsichtsbeamten für den besonderen Dienst der Gewerbehygiene bildet eine alte sozialpolitische Forderung. In **Bayern** hat die Regierung im vorigen Jahre durch die Anstellung eines Landesgewerbearztes derselben entsprochen. Dieser erstattet in den „Jahresberichten der bayerischen Gewerbeaufsichtsbeamten" für 1909 den ersten Bericht über seine Tätigkeit, aus dem wir in der eben erschienenen August-September-Nummer der „Sozialen Kultur" einen Auszug finden. Wie leicht begreiflich, war die Tätigkeit des Landesgewerbearztes in erster Linie eine informatorische, sofern es galt, Erfahrungen für ein späteres Arbeitsprogramm zu sammeln. Im allgemeinen muß der Berichterstatter feststellen, daß Arbeitgeber wie Arbeitnehmer seinen Aufgaben Interesse und Verständnis entgegenbrachten.

Was nun die Wirksamkeit des Landesgewerbearztes im einzelnen angeht, so besichtigte er gleich im ersten Jahre schon 141 Betriebe mit rund 27 770 Arbeitern. Wiederholt bot sich bei diesen Betriebsbesichtigungen Gelegenheit, Mißstände festzustellen und deren Beseitigung durch Vermittlung des begleitenden Gewerbeaufsichtsbeamten zu veranlassen. Weiterhin war der Landesgewerbearzt bestrebt, zunächst die Aerzte mit den Forderungen und Bestrebungen der Gewerbehygiene vertraut zu machen, dann zur Unterstützung und Mitarbeit aufzufordern. Um letzteres in ständiger und regelmäßiger Form zu erreichen, wurde besonders die Aufstellung von „Kommissionen für Arbeiterwohlfahrt" innerhalb der einzelnen ärztlichen Bezirksvereine in Anregung gebracht. Zur Belehrung der Arbeiter in ihren Organisationen wurde auch eine Reihe von Vorträgen über Fragen der allgemeinen und speziellen Gewerbehygiene ausgearbeitet und die Beschaffung des dazu nötigen Demonstrationsmaterials in Angriff genommen. Auch wußte sich der Landesgewerbearzt die Mithilfe der Presse nutzbar zu machen.

In einem besonderen Abschnitte gibt der Gewerbearzt seine Erfahrungen und Beobachtungen auf dem Gebiete der Gewerbehygiene wieder. Viele, besonders kleinere Betriebe lassen selbst bescheidene Forderungen der Reinlichkeit vermissen; vielfach wurde seitens der Aerzte und Arbeitgeber über die unrationelle Ernährung und den Alkoholmißbrauch in der Arbeiterwelt geklagt, worüber der Beamte einige bemerkenswerte Ausführungen macht. Weitere Bemerkungen des Landesgewerbearztes betreffen spezielle Berufsschädlichkeit (Lichtreize, hohe Temperaturen, typische Staubwirkungen, gewerbliche Gifte) usw.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Landesgewerbearzt bei einer zweckdienlichen Unterstützung durch die andern Instanzen, speziell aber auch die Arbeiterschaft, eine recht nutzbringende Tätigkeit auf dem Gebiete der Gewerbehygiene ausüben kann. Die Heranziehung von Gewerbeärzten ist auch in Preußen wiederholt gefordert worden; die Regierung hat bisher wiederholt Bedenken getragen, auf diese Forderungen einzugehen.

* * *

Die Ausfuhr Deutschlands hat in den ersten sieben Monaten 1910 gegen den gleichen Zeitraum des vorigen Jahres beträchtlich zugenommen. In dem Zeitraum 1909 machte ihr Wert 3713,5 Mill. Mark, im gleichen Zeitraum 1910 dagegen 4255,3 Millionen Mark aus, was einer Steigerung um 541,8 Millionen Mark entspricht.

Es ist zwar zu bedenken, daß, abgesehen von den Wertanmeldungen, die übrigens 71 v. H. der Ausfuhrmengen betreffen, die Werte für 1910 nach den Einheitswerten für 1909 berechnet sind und später noch Berichtigungen unterworfen sein werden, immerhin ist die Steigerung so gewaltig, daß sie auch unter diesem Vorbehalte außerordentlich erfreulich wirken muß. Dabei ist die Ausfuhr von Gold und Silber noch um etwa 2 Millionen Mark gefallen, so daß auch diese noch der Steigerung des neuen Warenverkehrs zuzuschreiben sind. Sieht man sich die Hauptgruppe der Ausfuhrwaren an, so fällt ein großer Teil der Steigerung, nämlich nahezu 95 Millionen Mark auf die Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft. Die Ausfuhr an mineralischen und fossilen Rohstoffen, also in der Hauptsache an Erzen und Kohlen ist lange nicht so beträchtlich gestiegen, nämlich nur um 17½ Millionen Mark. Dagegen haben fast alle größeren Industriezweige Ausfuhrsteigerungen in beträchtlicher Höhe zu verzeichnen gehabt. Die Eisen- und Metallindustrie steht dabei an der Spitze. Für sie ist eine Ausfuhr-Wertsteigerung von rund 111 Millionen Mark zu verzeichnen gewesen, wobei Eisen- und Eisenlegierungen in erster Reihe in Frage kamen; aber auch Kupfer, Zink, Zinn und Blei nahmen teil, nur die Nickelausfuhr ist geringer geworden. Auf die Eisenindustrie folgte die Textilindustrie mit einer Ausfuhrsteigerung von rund 81 Millionen Mark. Der Hauptteil mit 37 Millionen kam auf die Baumwollindustrie, 22 auf die Woll- und 13 Millionen auf die Seidenindustrie. In der Maschinenindustrie machte die Steigerung 79½ Millionen Mark aus, wovon rund 43½ Millionen auf Maschinen, rund 22 Millionen auf elektrotechnische Erzeugnisse und rund 14 Millionen Mark auf Fahrzeuge kamen. Die chemische Industrie hatte eine Wertsteigerung der Ausfuhr von 59 Millionen Mark, die Leder-, Lederwaren- sowie Kürschnerwarenindustrie von 41 Millionen Mark, die Feuerwaffen- usw. Industrie von 15 Millionen, die Papier- und Papierwaren-, sowie die Schnitzstoffindustrie von je 11 Millionen Mark, die Kautschukwarenindustrie von 6 Millionen Mark, die Tonwarenindustrie von 4½ Millionen Mark, die Glas- und Glaswarenindustrie von 2 Millionen Mark, die Steinwarenindustrie von 1½ Millionen Mark usw. Nur die edlen Metalle und Waren daraus gingen bei der Ausfuhr im Werte zurück.

Für die deutsche Volkswirtschaft sind diese Zahlen erfreulich, sie zeigen aber auch, eine wie große Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben die Ausfuhr bereits erlangt hat.

Versammlungskalender.

Amern St. Georg. 18. Sept., 5½ Uhr, bei Wtw. Claßen, Generalversammlung.
Barmen. 17. Sept., 8½ Uhr, bei Vogel, Rödigerstr. 16.
Blombacherbach. 25. Sept., 3 Uhr, bei E. Schneider, Laaken.
Borghorst. 18. Sept., 11 Uhr, bei Fr. Dwersteg.
Delmenhorst. 18. Sept., 4 Uhr, bei Kolloge, am Bahnhof.
Elberfeld. 17. Sept., 8½ Uhr, bei Herkenrath, Klotzbahn, Generalversammlung.
Gera R. j. L. 23. Sept., im Kronprinz.
Greiz i. Vogtl. 24. Sept., 8½ Uhr, bei Golla's, Hohe Gasse.
Hermges-Dahl. 25. Sept., 6½ Uhr, bei Wilh. Gottschalk.
Hochneukirch. 18. Sept., 6 Uhr, bei Fritz Junker, in Hackhausen, Generalversammlung.
Kettenis. 25. Sept. 7 Uhr, bei Fr. Lieberts.
Luckenwalde. 30. Sept., 8 Uhr, bei Metz, am Markt.
Münchenbernsdorf. 21. Sept., 8 Uhr, im Schützenhaus.
Sorau N.-L. 21. Sept. 8 Uhr, auf dem Weinberg.
Süchteln. 18. Sept., 11½ Uhr, bei Kemkes.

III. Agitationsbezirk Aachen.

Die diesjährige Bezirkskonferenz findet Sonntag, 16. Oktober, zu Aachen statt. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach den Bestimmungen des § 40 unseres Verbandsstatuts. Zeit, Tagungslokal und Tagesordnung wird den Ortsgruppenvorständen durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Mit kollegialem Gruß

Ew. Weber, Bezirksleiter.

IV. Agitationsbezirk Barmen.

Unsere diesjährige ordentliche Bezirkskonferenz wird am Sonntag, den 23. Oktober, in Dieringhausen abgehalten. Die Ortsgruppenvorstände wollen für rechtzeitige Vornahme der Delegiertenwahlen (§ 40 des Statuts) Sorge tragen. Tagesordnung, Lokal und Zeit der Versammlung werden den Ortsgruppen noch bekannt gegeben.

Mit kollegialem Gruß

H. Fahrenbrach, Bezirksleiter.

X. Agitationsbezirk Mülhausen i. E.

Die diesjährige Bezirkskonferenz findet am Sonntag, den 2. Oktober in Colmar in der Wirtschaft Vorburger („zum Pfeffel"), Pfeffelplatz statt. Die Konferenz beginnt vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: 1. die diesjährige Verbands-Generalversammlung. 2. die kommende Herbstagitation. Ortsgruppen bis zu 200 Mitgliedern entsenden einen Delegierten, Ortsgruppen mit mehr als 200 bis 500 Mitgliedern zwei und Ortsgruppen mit mehr als 500 Mitgliedern drei Delegierte.

Mit kollegialem Gruß Fr. Fischer.

XII. Agitationsbezirk Bamberg-Fulda.

Für die in Hessen gelegenen Ortsgruppen des Bezirks finden am Sonntag, den 9. Oktober in Fulda, für die in Nordbayern gelegenen Ortsgruppen am Sonntag, den 16. Oktober, in Bamberg die diesjährigen Bezirkskonferenzen statt. Den Ortsgruppenvorständen wird noch durch ein Rundschreiben Näheres mitgeteilt.

Mit kollegialem Gruß

Gerh. Müller, Bezirksleiter.

XIII. Agitationsbezirk Thüringen-Sachsen-Brandenburg.

Gemäß § 40 des Statuts finden nachstehende Bezirkskonferenzen im 13. Agitationsbezirk statt: Für den Gau Oberlausitz am 9. Oktober in Dresden. Für den Gau Niederlausitz am 23. Oktober in Sommerfeld. Für den Gau Vogtland am 30. Oktober in Münchenbernsdorf. Die Wahl der Delegierten ist nach § 40 des Statuts vorzunehmen. Näheres wird durch Rundschreiben noch bekannt gegeben.

Die Bezirksleitung:
Hermann Voigt.

XIV. Agitationsbezirk Schlesien.

Die Bezirkskonferenz wird am 16. Oktober in Schweidnitz abgehalten. Die einzelnen Ortsgruppen haben Delegierte zu wählen. Siehe § 40 des Statuts. Tagesordnung wird noch mitgeteilt.

Die Bezirksleitung:
H. Voigt. G. Jungnitsch.

Mitglieder, agitiert für den Verband!